MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1917

195 (27.4.1917) Mittags-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-173055

Freitag, 27. April. Mittags-Ausgabe. 1917. — Nr. 195.

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verantwortlich für den allgemeinen und handelspolit. Teil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den Anzeigenteil: Anton Dreiser. Druck u. Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., sämtlich in Mannheim. — Drahtanschrift: General-Anzeiger Mannheim. Fernsprecher: Nr. 7940, 7941, 7942, 7943, 7944, 7945. Postscheck-Konto Nr. 2017 Ludwigshafen a. Rh.

Bezugspreis: Die 1spalt. Kolonelzeile 40 Pfg., Reklamezeile M. 1.20. Anzeigenschluß: Mittagblatt vorm. 10½ Uhr, Abendblatt nachm. 3 Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen u. Ausgabe wird keine Verantwortung übernommen. Bezugspreis in Mannheim u. Umg. monatl. M. 1.40 einschl. Bringerl. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 4.62 einschl. Postzustellungsgebühr. Bei der Post abgeh. M. 3.96. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Wöchentliche Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — „Das Weltgeschehen im Bilde" in Kupfertiefdruck-Ausführung.

Wir sind nicht weit vom Ziel.

An die Rüstungsarbeiter.

Berlin, 27. April. (WTB. Nichtamtlich.)

Der Chef des Kriegsamts hat folgenden Aufruf erlassen:

An die Rüstungsarbeiter!

Im Westen bei Arras, an der Aisne und in der Champagne stehen unsere feldgrauen Brüder in der schwersten und blutigsten Schlacht der Weltgeschichte.

Unser Heer braucht Waffen und Munition. Habt Ihr nicht Hindenburg's Brief gelesen?

„Eine unsühnbare Schuld nimmt derjenige auf sich, der in der Heimat feiert statt zu arbeiten. Für Eure Schuld müßten unsere Feldgrauen bluten."

Wer wagt es, dem Rufe Hindenburg's zu trotzen? Ein Hundsfott, wer streikt, solange unsere Heere vor dem Feinde stehen!

Hiermit ordne ich an, daß unverzüglich in den Rüstungsbetrieben aller Art hochgesinnte Arbeiter, mutige Männer und Frauen sich zusammentun und ihre Kameraden aufklären, was die Not der Zeit und die Zukunft des Vaterlandes von uns allen fordert: Arbeit und wiederum Arbeit bis zum glücklichen Ende des Krieges. Diese mutigen Arbeiter sollen rücksichtslos gegen alle diejenigen vorgehen, die hetzen und aufreizen, um dem Heere die Waffen und die Munition zu entziehen. Leset Hindenburg's Brief immer wieder und Ihr werdet erkennen, wo unsere schlimmsten Feinde stecken. Nicht draußen bei Arras und in der Champagne — mit diesen werden Eure feldgrauen Söhne und Brüder fertig. Nicht drüben in London. Mit diesen werden unsere Blaujacken auf den Unterse-Booten gründliche Abrechnung halten. **Die schlimmsten Feinde stecken mitten unter uns — das sind die Kleinmütigen und die noch viel Schlimmeren, die zum Streik hetzen. Diese müssen gebrandmarkt werden vor dem ganzen Volke, diese Verräter am Vaterlande und am Heere. Ein Feigling, wer auf ihre Worte hört. Leset im Reichsstrafgesetzbuch, was § 89 über den Landesverrat sagt. Wer wagt es nicht zu arbeiten, wenn Hindenburg es befiehlt?**

Der Brief Hindenburg's und dieser Aufruf sind in allen Rüstungsbetrieben so anzuschlagen, daß jeder Arbeiter tagtäglich sie vor Augen hat als dauernde Mahnung zur Ueberwindung des Kleinmuts, zur Erfüllung der Pflichten gegen unser geliebtes deutsches Vaterland. **Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht ums Dasein unseres Volkes.**

Glückauf zur Arbeit!

Der Chef des Kriegsamts.
Groener,
Generalleutnant.

Berlin, im April 1917.

*

Die Worte Groeners werden hoffentlich weit über die Kreise der Rüstungsarbeiter hinaus zündende und aufrüttelnde Wirkung tun. Sie gehen ja nicht nur an diese, sondern auch an die Kleinmütigen, unsere schlimmsten Feinde, wie der Chef des Kriegsamtes mit Recht betont. Sie sagen uns, ob wir heute, ob wir in zwei oder drei Monaten Frieden schließen, etwas anderes als den Verzichtfrieden werden wir nicht erreichen. Wissen sie, was sie damit sagen und tun? Oft scheint es nicht so. Diese Resignierten und Mutlosen verweisen wir auf den Stand der Kämpfe im Westen, verweisen wir ferner auf die heutigen Mitteilungen über den U-Bootkrieg. Der setzt den Engländern so zu, daß sie allerdings mit lebhaftem Interesse die in Mitteleuropa betriebene Propaganda für einen beschleunigten Frieden des allgemeinen Verzichts verfolgen müssen. Nicht uns, aber sie könnte er noch retten, während die scharfe Fortführung des Krieges, wie Hindenburg sie treibt, in absehbarer Zeit uns einen Frieden bringt, der uns Entwicklungsfreiheit gibt und der ungeheuren Opfer wert ist, die unser Volk gebracht hat — der Verzichtfrieden bedeutet dagegen ein langsames, aber sicheres Sterben Deutschlands. England steht das Wasser bis an den Hals. Müssen wir es erretten? Es ist nicht umsonst, daß die amerikanische Hochfinanz augenblicklich in Rußland sich so eifrig betätigt, um die Verständigung mit den Mittelmächten zu hintertreiben. Hindenburg, der große sachliche Mensch mit der bis zur Genialität gesteigerten Nüchternheit, ist kein Abenteurer und waghalsiger Spieler, der kostbares deutsches Blut für ein Phantom aufs Spiel setzt. Das Vertrauen haben wir zu ihm, dürfen und müssen wir haben, wenn nicht alles wanken soll. Wenn aus Hindenburgs Kreisen heraus ein Mann wie Groener erklärt: wir sind nicht weit vom Ziel, so ist das Wahrheit, Hindenburgsche Wahrheit, auf die wir bauen dürfen. Freilich — Wahrheit nur dann, wenn das deutsche Volk und die verbündeten Völker sich nicht von ihren schlimmsten Feinden, den Kleinmütigen, verleiten lassen; tun sie es, dann können sie allerdings die Wahrheit der Mutigen und Starken zuschanden machen.

Die Friedensfrage.

Die Berliner Auffassung.

⊡ Berlin, 27. April. (Von unserem Berliner Büro.) Ein hiesiges Abendblatt knüpft an einen „Antwort an die Sozialdemokratie" überschriebenen Artikel des Wiener „Fremdenblatt" die Befürchtung, daß die den deutschen und österreichischen Sozialdemokraten von ihren Regierungen erteilte Erlaubnis zu internationalen Friedensbesprechungen von unseren Feinden als Zeichen der Schwäche ausgeschlachtet werden könnte. Diese Befürchtung teilen wir nicht ganz. Dabei verhehlen wir nicht (und wollen es auch gar nicht), daß wir die Aussichten dieser Besprechungen mit nicht ganz so hochgestimmten Hoffnungen begrüßen, wie das Wiener „Fremdenblatt" das zu tun scheint. Aber das sind schließlich Temperamentsunterschiede. In der Sache selbst ist man natürlich in Wien wie in Berlin sich einig. Selbstverständlich wird drüben wie hüben der Friede von den Monarchen geschlossen werden. Die Grundlage wird dabei freilich nicht ganz gleich sein können, denn das von allen Seiten angegriffene Deutschland befindet sich mindestens in einer andern Lage, als die Donaumonarchie und kann die von ihm besetzten Gebiete schlechterdings nicht herausgeben, ohne diese Faustpfänder gegen gewisse Garantien einzutauschen. Deshalb mag man immerhin, nachdem dieses Weltblutbad nun schon 3 Jahre gedauert hat, der Sozialdemokratie einen Freipaß gewähren, um mit Männern, die ihr früher nahestanden, unverbindliche Vorbesprechungen zu führen, sozusagen Fühler auszustrecken, wie sie schließlich auch von anderer Seite schon ausgestreckt worden sind. Daß man sich in ernsthaften politischen Kreisen allzuviel von diesem pour parler verspricht, möchten wir bezweifeln. Es bleibt doch immer so, der schnellste Weg zum Frieden führt durch Kampf und Sieg und auch in diesen Stücken sind wir mit dem „Fremdenblatt" einig, das seine Betrachtungen mit dem Satze schließt: „Wir fühlen uns militärisch und wirtschaftlich stark genug, um den Kampf auszufechten".

*

Der Bericht des WTB. über den Artikel des „Fremdenblatt" wurde uns erst später übermittelt; wir veröffentlichen ihn unter den „Letzten Meldungen" dieser Ausgabe.

Englische Mindestforderungen!

TDU. Berlin, 26. April. Im Londoner „Globe" werden u. a. folgende Mindestforderungen als Friedens-Bedingungen aufgestellt: Sämtliche Kriegskosten der Verbandsmächte müssen erstattet werden. Die Flotten der Mittelmächte werden dem Verbande ausgeliefert. Falls sie zerstört werden, muß der Gesamtwert an den Verband bezahlt werden. Deutschland und Oesterreich-Ungarn hören auf, Kaiserreiche zu sein. Oesterreich wird zwischen Italien, Rumänien, Serbien und Montenegro aufgeteilt. Die Türkei in Europa hört auf, zu bestehen. Konstantinopel kommt an die Russen. Es darf keine deutsche, auch keine preußische oder bayerische Armee mehr existieren. Die Zollbehörden der Mittelmächte bleiben so lange in den Händen des Verbandes, bis die gestellten Bedingungen restlos erfüllt sind.

Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.

Die U-Bootgefahr wächst täglich.

TDU. Berlin, 26. April. „Ekstrabladet" in Kopenhagen schreibt über die Wirkung des deutschen U-Bootkrieges: England ist außerstande, sich der U-Boote zu erwehren. Die mächtige englische Flotte hat ihnen gegenüber Bankerott gemacht. Es ist keine deutsche Phrase, sondern eine unumstößliche Tatsache, daß England nicht mehr der Herrscher des Meeres ist. Auch Deutschland ist es nicht, aber seine U-Boote haben der uralten britischen Herrschaft einen Stoß versetzt, den sie vielleicht nie verwindet. Am 16. Februar erklärte Lord Lytton im Namen der Admiralität, es werde alles Erdenkliche zur Sicherung der Heeresstraßen getan, und innerhalb sechs Wochen werde die U-Bootgefahr überwunden sein. Die Ereignisse haben ihm nicht recht gegeben. Die U-Bootgefahr wächst vielmehr täglich. Das April-Resultat der torpedierten Schiffe dürfte alles Dagewesene übertreffen. Noch ein kleiner Sprung, und die Ziffer von einer Million im Monat ist erreicht.

TDU. Berlin, 26. April. Der „Dublin Evening Telegraph" schreibt: Der Schatten der Hungersnot schwebt über Dublin. Die Arbeitslosigkeit starrt Hunderten ins Gesicht. Infolge der Hungerlöhne kann man für Kinder und kranke Greise nicht mehr sorgen. Die U-Bootgefahr ist größer als je Deutschlands Taktik, den britischen Massen Furcht einzujagen, macht sich mehr und mehr in den Häusern der Armen fühlbar. Bis zur neuen Ernte werden selbst viele Reiche den Gürtel enger schnallen müssen. Wie wird es aber mit denen werden, die schon jetzt kurz vor dem Verhungern stehen?

England muß in absehbarer Zeit die Schlußfolgerungen ziehen.

Berlin, 26. April. (WTB.) In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages machte bei der Beratung des Marineetats der Staatssekretär des Reichsmarineamtes vertrauliche Mitteilungen über die Seekriegsführung. Wie bisher, stände der U-Bootskrieg unter dem Zeichen: Große Erfolge, geringe Verluste. Auch für den Monat April sei nach den bisherigen Meldungen ein sehr günstiges Ergebnis zu erwarten. Die mit mathematischer Sicherheit erfolgende Zusammenschrumpfung des unseren Gegnern zur Verfügung stehenden Schiffsraums und die hierdurch bedingte steigende Lebensmittelnot, der stets wachsende Mangel an Kohlen, Erz und Grubenholz äußerte sich bereits in schärfster Form. An einigen Beispielen erläuterte der Staatssekretär den Einfluß, den der U-Bootkrieg auf die wirtschaftliche und militärische Lage unserer Gegner ausgeübt hat. Trotz der scharfen Zensur in den Ententeländern kamen doch genügend Nachrichten zu uns, die erkennen ließen, wie der U-Bootkrieg England und damit auch automatisch seine Hilfsvölker an seinem Lebensnerv getroffen habe. Sehr bezeichnend sei folgende Auslassung der „Morning Post" vom 16. April: „Die Zahl der wirklich versenkten englischen Schiffsraums würde zwar geheim gehalten, doch neige sich die Wagschale zu Gunsten Deutschlands, und dieser Gewinn der Unterseeboote werde wahrscheinlich in arithmetischer Progression zunehmen." Die Marine habe bisher alle Erwartungen, die sie auf die Verhängung der Seesperre gesetzt hatte, vollauf bestätigt gefunden und zweifle nicht, daß England in absehbarer Zeit gezwungen sein würde, die nötigen Schlußfolgerungen zu ziehen.

Die schlechten Ernteaussichten in England.

Berlin, 26. April. (WTB. Nichtamtl.) Der Landwirtschaftskorrespondent der Times schreibt in einem sehr pessimistischen Bericht über die englischen Ernteaussichten, der Schaden, den die kommende Ernte infolge ungünstiger Witterverhältnisse erlitten habe, lasse sich noch nicht veranschlagen, könne aber nicht anders als sehr ernst bezeichnet werden. Die Frühjahrsbestellung sei rückständiger als seit Menschengedenken. Hinsichtlich des Winterweizens hätten zwar die früh bestellten Felder wenig, dafür aber die im November oder noch später bestellten Felder stark gelitten. Ein erheblicher Teil der Saat sei gänzlich eingegangen. Die Landwirte seien indessen weniger besorgt wegen der Rückständigkeit der Bestellung, als wegen des zwei oder drei Jahre vernachlässigten Zustandes des Ackerbodens.

*

London, 26. April. (WTB. Nichtamtlich.) Gemäß einer neuen Verordnung werden sämtliche Weizenmehl herstellenden Mühlen im Vereinigten Königreich von Nahrungsmittelkontrolleur übernommen.

Hierzu schreibt die Times: Personen, die über das einschlägige Zahlenmaterial verfügen, wissen, wie ernst die Lage ist, die sich langsam aber sicher entwickelt. Dagegen versteht die große Menge noch nicht, daß der individuelle Brotgenuß eingeschränkt werden muß. Der Brotkonsum ist jetzt geringer als vor zehn Wochen. Aber die Abnahme ist nicht annähernd ausreichend, um die Besorgnis derer zu beseitigen, die dafür verantwortlich sind, daß der Sieg auf den Schlachtfeldern nicht durch eine Hungersnot zu Hause in Frage gestellt wird. Wenn die Nation die Gefahr, in nicht zu ferner Zeit ohne Brot zu sein, vermeiden will, muß sich von jetzt ab jeder mit wenigem begnügen.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 26. April, abends. (WTB. Amtlich.) Von den Kampffronten ist nichts Besonderes zu berichten.

Auch der zweite englische Durchbruchsversuch gescheitert.

Berlin, 26. April. (WTB. Nichtamtlich.) Die Schlacht bei Arras flaute am dritten Kampftage sichtlich ab. Die Engländer versuchten ihre gelichteten und zusammengeschossenen Divisionen nur noch an wenigen Stellen des Frontabschnittes beiderseits der Scarpe zu stärkeren Angriffen vorzutreiben. Der mächtig angesetzte und wuchtig begonnene Durchbruchsversuch der Engländer ist buchstäblich verblutet. Nach Aussagen jener Teile unserer Kampftruppe, die bereits im Osten fochten, lassen die Verluste der Engländer sich nur mit jenen Massenverlusten der Russen vergleichen, die die Russen bei ihren ohne Unterstützung der Artillerie ausgeführten Angriffen erlitten. Aus allen Gefangenenaussagen geht ebenfalls hervor, wie ungeheuer die englischen Bataillone zusammenkartätscht wurden. Zwischen Lens und Gavrelle ließ das feindliche Artilleriefeuer im Laufe des gestrigen Vormittags stellenweise nach, während um den Ort Gavrelle wie in den vorherigen Tagen abermals gekämpft wurde. Ein vorbereiteter Vorstoß nördlich vom Dorfe Roeux brach in unserem Feuer unter schweren Verlusten zusammen.

Südlich der Scarpe griffen die Engländer dreimal erbittert an. Unter schweren Verlusten sind sämtliche drei Angriffe zum größten Teil schon durch Feuerwirbel zurückgeschlagen worden. Auch weiter südlich wurden sämtliche Vorstöße abgewiesen. Gegen Abend war der Ostrand von Gavrelle nach Kämpfen größter Wildheit wieder in unserer Hand. Die starke Artillerietätigkeit flaute bedeutend ab. Der er-

MARCHIVUM

schöpfte. Gegner unternahm am Abend keinen neuen Sturmangriff mehr. Als einziger minimaler Erfolg der wiederholten verlustreichen Angriffe blieb an der Straße Monchy—Pleves ein schmales Grabenstück in der Hand des Gegners, das er mit enormen blutigen Verlusten bezahlte. Durch einen Gegenangriff ist dieses Engländernest indessen wiederum gesäubert.

Im übrigen fanden auf der Kampffront außer vergeblichen feindlichen Patrouillenvorstößen keine neuen Infanterieangriffe statt. Das starke Artilleriefeuer hielt nur nördlich von Lens und gegen unsere Stellungen westlich Arleux und Queant an.

Unsere Artillerie brachte bei Heilung ein feindliches Munitionsdepot zur Explosion und beschoß erfolgreich feindliche Wohngräben. Eigene Patrouillen drangen westlich von Hulluch in die feindlichen Gräben und kehrten mit einigen Gefangenen zurück.

Der zweite englische Durchbruchsversuch bei Arras darf heute als völlig gescheitert angesehen werden. Während aus englischen Gefangenenaussagen, besonders aus denen aus schottischen Regimentern, die bei Roeux in unsere Hand fielen, klar die Absicht der Engländer, in der zweiten Arrasschlacht auf jeden Fall durchzustoßen, hervorgeht, versucht das englische Kriegsamt, diese Absicht wegzuleugnen, indem es vorgibt, der mit gewaltigen Massen von Menschen und Munition angesetzte Angriff hätte nur die Eroberung einiger Dörfer zum Ziele gehabt. Wie bei Reims im Süden scheiterte der Durchbruchsversuch der Entente auch bei Arras. Nach der ungeheuren Schwächung ihrer Kampfkräfte in diesen Schlachttagen steht die Entente ihrem strategischen Ziele ferner denn je.

Die englischen Gesamtverluste im Monat März.

Amsterdam, 26. April. (WTB. Nichtamtlich.) Nach englischen Zeitungen betrugen die englischen Verluste im Monat März bei der Armee 1765 Offiziere (344 gefallen) und 28 709 Mann (4909 gefallen), bei der Flotte 123 Offiziere (40 gefallen) und 14 232 Mann (328 gefallen).

Kein Munitionsmangel!

Berlin, 26. April. (WTB. Nichtamtlich.) Die englische Presse bemüht sich, das Gerücht zu verbreiten, Deutschland habe einen derartigen Mangel an den wichtigsten Rohstoffen zur Erzeugung von Geschossen mit großer Explosivkraft, daß es nicht mehr in der Lage sei, mit schwerer Artillerie zu wirken. Demgegenüber ist festzustellen, daß nach der in den ersten Kriegsmonaten eingetretenen Knappheit an Salpeter mit der Lösung des Stickstoffproblems die Herstellung von Pulver und Sprengstoff in jeder Menge gesichert ist. Deutschland produziert auf künstlichem Wege größere Mengen Stickstoff, als es vor dem Krieg aus Chile eingeführt hat. Infolgedessen kann jetzt nicht nur der Bedarf der ständig wachsenden Pulver- und Sprengstofferzeugung, sondern auch der Landwirtschaft gedeckt werden. Die Baumwolle bei der Pulververfertigung wird durch Zellstoff ersetzt. Auch über Glyzerin verfügt Deutschland jetzt in überreichem Maße, seitdem es gelungen ist, dieses nicht mehr aus Fett, sondern aus anderen, in unbegrenzter Menge vorhandenen Stoffen herzustellen. So ist Deutschland schon seit längerer Zeit in der Hinsicht völlig unabhängig vom Ausland. Daß es an den für die Sprengstoffindustrie nötigen Kokerei-Produkten nicht fehlen kann, bedarf wohl keines Beweises. Unter diesen Umständen war es nicht nur möglich, die Erzeugung von Pulver und Sprengstoff bis auf den heutigen Tag fortlaufend zu vermehren, Deutschland befindet sich vielmehr augenblicklich in einem Abschnitt ganz außergewöhnlicher Steigerung, die beliebig fortgeführt werden kann.

Die mangelnde Einheit bei den Alliierten.

TDU. Berlin, 26. April. General Berreux schreibt über die mangelnde Einheit des Handelns bei den Verbandsmächten in der Zeitung „Oeuvre" vom 22. April: Die Engländer begannen den Kampf am 9. und die Franzosen am 16. April. Warum dieser Abstand? Das ist das Geheimnis der Strategie. In dem Maße, wie sie rechts stärker zuschlugen, schlugen links unsere Verbündeten schwächer drein. Das wird man als ein abwechselndes Zerhämmern hinstellen. Da wir keine andere Erklärung haben, müssen wir uns mit diesem begnügen. Aber mit Worten und bildlichen Redewendungen werden wir nicht zum Siege gelangen. An der russischen Front herrscht zweifellos eine lebhafte Bewegung, nur ist sie vorwiegend politischer Art. Die Soldaten richten ihre Kompanien auf demokratischem Fuße ein. Unter solchen Verhältnissen scheint die Einheit der Handlung dennoch allerlei Fährlichkeiten ausgesetzt. Allerdings versprach uns Alexejew seine baldige Mitwirkung; aber die Deutschen scheinen sich über sie durchaus nicht zu beunruhigen. Sie unternehmen sogar keine Erkundungen mehr. Seit dem Kampf am Stochod wissen sie genug. Mazedonien nimmt an dieser Ruhe teil. Dort sind die Alliierten einig darin, unter Verzicht auf ihre einstigen schönen Träume sich bescheidentlich damit zu begnügen, möglichst viel feindliche Truppen festzuhalten. In Palästina schlägt sich Murray mit den Türken bei Gaza herum, und in Mesopotamien geht Maudo den Tigris aufwärts. Warum aber scheinen Batatows Kosaken, seit sie die Nachricht von der russischen Revolution erfahren haben, an den Grenzen Persiens festgewachsen zu sein? Zum Schluß Italien. Es behauptet, von dem Gespenst der drohenden Invasion in die Lombardei befreit zu sein. Ribot hat gestern mit seinen leitenden Persönlichkeiten eine Besprechung gehabt. Hoffentlich hatte sie ein Ergebnis.

Auch in Mazedonien erlitten die Engländer einen gänzlichen Mißerfolg.

Berlin, 26. April (WTB. Nichtamtlich.) In Mazedonien wurde ein feindlicher Vorstoß gegen die Doiranvorstellung leicht abgewiesen. Nachträglich wird über den letzten englischen Angriff am 24. April zwischen Wardar- und Doiransee, der mit einem gänzlichen Mißerfolg der Engländer endete, gemeldet, daß der Angriff auf einem schmalen Raum vom Westrand des Doiransees bis Dolzeli von zwei englischen Divisionen ausgeführt wurde, der tief durchstoßen sollte. Wochenlang wurde der Angriff hinter der Front vorgeübt. Der Hauptstoß richtete sich gegen den linken Flügel am Doiransee, wo dichte Infanterielinien vorstürmten, die zum Teil im Gegenstoß von der mit großer Tapferkeit kämpfenden bulgarischen Infanterie, unterstützt durch die vorzügliche Artillerie, zurückgeworfen wurden. Besonders zeichnete sich bei der Abwehr des Angriffes die deutsche Gebirgsmaschinengewehrabteilung aus. Weiter westlich von Dolzeli war der Kampf äußerst erbittert. Die Verluste der Engländer sind schwer, über 300 Tote wurden in den gesäuberten Gräben und Hindernissen gefunden, eine große Anzahl liegt im Vorfeld zerstreut. Auch südöstlich Bogorodtos scheiterte der feindliche Angriff.

Die zweite Schlacht bei Gaza.

Die ungeheuren Verluste der Engländer.

Konstantinopel, 26. April. (WTB. Nichtamtlich.) Die „Agence Milli" meldet noch folgende Einzelheiten zur zweiten Schlacht bei Gaza: Wir nahmen 200 Engländer gefangen und erbeuteten zwei Panzerautomobile und ein Flugzeug. Die Verluste der Engländer an Toten und Verwundeten belaufen sich auf mindestens 10 000. Unsere Truppen aller Waffengattungen, sowie die Soldaten der Verbündeten bewiesen während des Kampfes eine beispiellose Tapferkeit. Unsere Flieger zeichneten sich während der Luftkämpfe ganz besonders aus und bewahrten trotz der zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Feindes ihr Uebergewicht. Einer unserer Flieger führte in dem Augenblick des schwersten Kampfes einen kühnen Flug aus. Er landete hinter der feindlichen Linie, zerstörte Telegraphenleitungen und Wasserbehälter und setzte dann seinen Aufklärungsflug fort. Er ist unversehrt zurückgekehrt.

Berlin, 26. April. (WTB. Nichtamtlich.) Ueber den zweiten Sieg der Türken bei Gaza wird nachträglich noch gemeldet: Die Verluste der Engländer sind viel höher, als sie zuerst eingeschätzt wurden und übertreffen bei weitem die Verluste der ersten Schlacht bei Gaza. So sagen Gefangene aus, daß von einem Bataillon nur 19 Mann übrig geblieben sind. Eine Division sei nach dem Angriff nur noch 4000 Mann stark gewesen. An einer kleinen Stelle wurden allein 800 tote Engländer gezählt. Aehnliche Meldungen kommen von vielen anderen Stellen. Bei sehr vorsichtiger Schätzung übersteigen die Verluste der Engländer an Toten allein 3000. Mehrere hundert Mann wurden gefangen genommen.

Talaat Paschas Zuversicht.

⊡ Berlin, 27. April. (Von unserem Berliner Büro.) Talaat Pascha hat gestern verschiedenen hiesigen Zeitungsvertretern Unterredungen gewährt. Dabei antwortete er auf die Frage, wie er sich zurzeit zu der Frage der Annexionen und Entschädigungen stelle: „Ich will auf Details nicht eingehen, um das Gewicht unserer prinzipiellen Erklärung nicht abzuschwächen. Wir sind zum Frieden bereit. Ist auch der Feind dazu bereit, so wird sich die Verständigung finden." Im Verlaufe der Unterhaltung äußerte sich der Großwesir über die militärische Lage der Türkei und Deutschlands in durchaus optimistischer Weise. „An der Kaukasusfront ist unsere Stellung sehr stark. Die Angriffe der Engländer bei Gaza haben mit einem entscheidenden Mißerfolg des Feindes geendet. Wie mir Enver Pascha depeschierte, betrugen die Verluste der Engländer bis jetzt 10000 Mann. Hier in Deutschland habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß die Westfront nie durchbrochen werden kann." Auch die wirtschaftliche Lage der Türkei schilderte der Großwesir als relativ durchaus günstig. „Unsere Vorräte werden bis zur nächsten Ernte genügen. In wenigen Monaten hoffen wir bereits in einer Reihe von Wilajets die Frucht einholen zu können. Unsere Ernte läßt sich ausnehmend gut an.

Die türkische Ernte verspricht mindestens eineinhalb mal so ergiebig zu werden, wie die vorjährige. Die letzte Frage galt der Lösungen der Beziehungen der Türkei zu Amerika. Der Großwesir antwortete ohne Zögern: „Der Abbruch unserer Beziehungen zu Amerika erfolgte keineswegs in brüsker Weise, sondern durchaus höflich und rücksichtsvoll. Ich bemerke ausdrücklich, daß wir auch alle in der Türkei verbleibenden Amerikaner mit allen zulässigen Rücksichten behandeln werden." Auf die Frage, wann Talaat wieder nach Berlin kommen würde, erwiderte der Großwesir: „Wenn der Frieden geschlossen ist. Dann hoffe ich öfter hierherkommen zu können. In Bezug auf einen Punkt habe ich vollständige Gewißheit. Unser Verhältnis zu Deutschland wird sich nach Beendigung des Krieges auf dem wirtschaftlichen Gebiet so fest und eng gestalten, daß wir dauernd in den erfreulichen Wechselbeziehungen verbleiben werden."

Die Revolution in Rußland.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: In verschiedenen Gegenden sind Agrarunruhen ausgebrochen infolge von Streitigkeiten zwischen Bauern und Grundeigentümern wegen der Verteilung und des Besitzes der Ländereien. Die Lage verschlimmert sich durch die Tatsache, daß die Grundeigentümer wegen der Möglichkeit der Enteignung ihres Besitzes sich weigern, die Aussaat vorzunehmen. Der Allgemeine Bauernverband erließ einen Aufruf, um die Gemüter zu beruhigen. Die „Semljaja Wolja" (Der Wille des Landes) verlangt neue, unverzüglich einsetzende Maßnahmen, um die Frühjahrsaussaat und die Ernte zu sichern.

Die Ausstände der Rüstungsarbeiter.

Berlin, 26. April. (WTB.) In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages erklärte im Anschluß an die Ausführungen eines sozialdemokratischen Abgeordneten, der ebenso wie andere Mitglieder die Ausstände der Rüstungsarbeiter verurteilte, der Chef des Kriegsamtes, Exzellenz Gröner:

Es hat mich gefreut, daß der Vorredner die Rüstungsstreiks verurteilt hat. Aber er hätte weiter gehen können. Nicht nur längere Ausstände sind vom Uebel, sondern jeder Ausstand. Und wenn er nur drei Stunden dauert. Wir müssen unsere Erzeugung mit allen Mitteln steigern, und so lange ein Arbeiter nur die mindeste Kraft in sich hat, hat er die moralische Pflicht, diese Kraft dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Wie war denn die Sache mit dem Ausstand in der vorigen Woche? Nach dem langen Wucken-Winter, den wir hinter uns haben, nach der langen Kälte verstehe ich durchaus die Depression, in der sich die Arbeiter befanden oder in die sie kamen, als plötzlich die Herabsetzung der Brotration eintrat. Es ist ein sehr bedauerliches Zusammentreffen, daß gerade in dem Augenblick, wo die arbeitenden Menschen wieder aufatmen, diese Maßregel kommen mußte. Ich verstehe, daß eine gewisse Unruhe in die Arbeiterschaft hineinkam, umso mehr, als so manche Zusagen, die auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung gemacht worden waren, nicht in Erfüllung gehen konnten. Ich liebe nicht an, das hier zu erklären, denn es trifft zu, daß es an vielen Stellen nicht gelungen ist, die in gutem Glauben gemachten Zusagen zu erfüllen. Wir leiden ja noch immer darunter. Aber die Arbeiter müssen auch einsehen, daß sich bei der ungeheuren Schwierigkeit der ganzen Materie hier und da solche Differenzen ergeben. Man muß es ihnen sagen und man muß sie eingehend darüber aufklären. In diese Depression hinein kam plötzlich — ich will nicht sagen, woher — der Ruf: „Wir müssen der Regierung zeigen, daß sie versäumte, rechtzeitig Maßnahmen zu treffen. Wir müssen demonstrieren. Wir wollen am 16. April streiken." Dieser Gedanke ging wie ein Lauffeuer durch die Fabriken. Ich bekam Briefe von Arbeitern, die die Sache beschrieben. Niemand wußte recht, woher die Sache kam. Es war der Boden bereitet für eine Massensuggestion. Nun habe ich die Sache wenig tragisch aufgenommen, aus dem einfachen Grunde, weil ich sie mir aus psychologischen Gründen erklärte. Am 16. April sollte gestreikt werden. Ich habe für meinen Teil bei den leitenden Persönlichkeiten immer davor gewarnt, nun sofort mit strengen Maßnahmen vorzugehen, weil ich der Auffassung war, man tut ganz gut, das Ventil einmal zu öffnen und die Stimmung abblasen zu lassen.

Der 16. April trat ein. Die Leute waren durchaus vernünftig. Sie gingen heraus aus den Fabriken. Sie tanzten selbst nicht, warum. Ich habe hier einen Brief liegen, den ich erst heute vormittag bekam, worin ein Arbeiter mir schreibt: Ja, wir haben gefragt, warum sollen wir eigentlich streiken? Warum sollen wir heraus aus den Fabriken? Am 16. April, um 9 Uhr oder 10 Uhr früh, riefen einzelne Leute in den Fabriken: Nun aber heraus aus der Fabrik, Leute! Einige mutige Leute fragten dort: Aus welchem Grunde, zu welchem Ziel? Sie erhielten keine Antwort. Ab und zu wurde geantwortet: „Du hast doch Hunger. Du sollst zeigen, daß Du Hunger hast!" Das war die Tendenz am 16. Auch am 17. April zeigte sich unter den Arbeitern viel Verständigkeit. Tausende gingen hinaus in den Grunewald, gut gekleidet, und machten sich einen guten Tag. Ich hätte garnichts dagegen einzuwenden vom meinem Standpunkt aus. Unterdessen hatten die Gewerkschaften, deren vorher, der Massensuggestion gegenüber, ein Einfluß nicht möglich war, die Leitung der Sache in die Hand genommen, und es wurde beschlossen, am 17. April, am anderen Tage, die Arbeit wieder aufzunehmen. Das geschah auch in gefahrreichen Betrieben.

Bis dahin hätte ich eine Minderung der Produktion durchaus ruhig hingenommen, um eben einmal den Arbeitern Gelegenheit zu geben, sich nun von dieser Depression zu erholen. Jetzt trat aber eine ganz scharfe Wendung in dieser Sache ein. Von Mittwoch ab traten politische Dinge in den Vordergrund, und damit hörte die Gemütlichkeit in der Sache auf. Das muß ich ganz scharf erklären. Und woher rührten diese politischen Dinge? Ihnen allen ist das Leipziger Programm und das unverschämte Telegramm an den Reichskanzler bekannt. Der Inhalt ist eine ganze Reihe politischer Forderungen, Volksrechtsforderungen, vor allem aber zum Schluß die Forderung nach Einsetzung eines Arbeiterrates nach russischem Muster. Und zu dem Zwecke sollte der Reichskanzler eine Deputation empfangen. Das war toll, mehr als toll. Und diese politischen Momente sind hierher hineingetragen worden. Sie sind in die deutschen Waffen- und Munitionsfabriken hineingetragen worden, und die Unerfahrenheit, Gutmütigkeit und Ehrlichkeit der Arbeiter ist mißbraucht worden. Wir haben auch Beweise, daß aus dem Auslande Agitationsmaterial hereingeschmuggelt wurde. Solche Schmuggelwaren sind in unsere Hände gefallen. Ueber die Logik eines solchen Agitationsmaterials brauche ich kein Wort zu verlieren.

Nun halte ich es doch für nötig, gerade an deutschen Tagen noch einige Worte zu sagen und meine persönliche Auffassung für die Zukunft ihnen darzulegen. Es wird morgen von mir ein Aufruf an die Rüstungsarbeiter in ganz Deutschland verbreitet werden. Ich verlange, daß die Streiks aufhören. Es gibt keine Streiks mehr und wir werden rücksichtslos gegen die Drahtzieher vorgehen und werden diese politischen Landesverräter treffen mit der ganzen Schwere des Gesetzes. (Bravo!) Wir werden von den Arbeitern verlangen, daß sie bei der Arbeit bleiben und daß sie unentwegt bis zum glücklichen Ende des Krieges auf jeden Streik verzichten — und zwar aus innerer Ueberzeugung verzichten — und dazu müssen sie aufgeklärt werden. Wenn wir das von ihnen erlangen, müssen wir aber auch vernünftig sein und etwas anderes tun. Wir müssen den Arbeitern unter allen Umständen Sprachrohre geben, durch die sie ihre Wünsche rechtzeitig und richtig an die richtigen und zuständigen Stellen bringen können.

Welches sind diese Sprachrohre? Ich habe schon vor längerer Zeit an die Regierungen die Anregung gegeben, in die Lebensmittelorganisation der Provinzen und Kommunen Arbeitervertreter hineinzunehmen, damit sie selbst mitarbeiten und mitwirken, damit sie sehen, wie die Dinge stehen, und welche Maßnahmen möglich sind, und damit sie auf diese Weise wieder zurückwirken können auf ihre Kameraden. Ich hoffe, daß diesem Rat im weitesten Maße Folge gegeben wird. Ich habe mich erneut nochmals an den preußischen Staatskommissar in dieser Richtung gewandt. Das ist nicht, wie in einigen Zeitungen besprochen wurde, eine politische Maßnahme, nicht eine Sozialdemokratisierung der Ernährungspolitik, das ist nichts anderes als eine Demokratisierung der Ernährungspolitik. Das ist nichts anderes, als eine immens praktische Maßregel, wie wir sie jetzt in dieser Situation für die Durchführung des Krieges brauchen. Also ich verurteile die Presse, die nun aus dieser Maßregel heraus darum nach einer anderen Richtung eine politische Drahtzieherei betreibt. Das ist das eine Sprachrohr und nun das zweite. Wir haben das Hilfsdienstgesetz. Dieses gibt den Arbeitern bestimmte Rechte, die der Reichstag gewollt hat. Und durch dieses Sprachrohr müssen alle Beschwerden, alle Lohnfragen ihren Austrag finden und ich werde ebenso, wie ich einerseits gegen die Streikhetzer vorgehe, ebenso scharf gegen diejenigen vorgehen, die die Rechte, die die Arbeiter bekommen haben durch das Hilfsdienstgesetz, verkürzen wollten (Bravo.) Denn darüber kann kein Zweifel sein, das Kriegsamt und ich stehen auf absolut neutralen Boden.

Was dem einen recht ist, muß auch dem anderen billig sein. Ich werde also auch gegen diejenigen Hetzer vorgehen, die gegen das Hilfsdienstgesetz zu hetzen suchen. Ich richte von dieser Stelle aus einen sehr warmen, aber auch letzten Appell auch an die Arbeitgeber, daß sie sich abfinden mit dem, was den Arbeitern an Rechten zugebilligt worden ist, daß sie restlos mitwirken zur loyalen Ausführung des Hilfsdienstgesetzes. Ich meine, wenn wir uns alle auf diesen Boden stellen und in einer Weise vorgehen, habe ich gar keinen Zweifel, daß unsere Arbeiterschaft in der treuesten Weise bis zum Ende des Krieges hinter dem Heere stehen wird und dem Heere Waffen und Munition liefern wird, die wir dringend, dringend nötig haben. Deshalb muß das Motto sein: Arbeit und wiederum Arbeit bis zum glücklichen Ende des Krieges! (Bravo.)

Hindenburgs Antwort an den Reichstag.

Berlin, 26. April. (WTB. Amtlich.) Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat an den Präsidenten des Reichstages, Dr. Kämpf, auf den ihm übermittelten Gruß des Haushaltausschusses des Reichstages folgendes Antworttelegramm gerichtet:

Euerer Exzellenz und den mitunterzeichneten Mitgliedern des Haushaltsausschusses des Reichstages danke ich für die Uebermittelung der Kundgebung an unsere feldgrauen Helden. Mit freudiger Zustimmung Seiner Majestät des Kaisers, meines allerhöchsten Kriegsherrn, habe ich die Kundgebung dem Feldheere bekannt gegeben. Das Gelöbnis des ganzen Volkes, mit aller Kraft und unerschütterlich unserem geliebten Vaterlande den Frieden zu erkämpfen, eint Heimat und Heer.

v. Hindenburg.

⊡ Berlin, 27. April (Von uns. Berl. Büro.) Zu dem Aufruf der Gewerkschaften an die Rüstungsarbeiter bemerkt der Vorwärts: „Ein Streik im gegenwärtigen Augenblick ist nichts anderes, als wenn die Mannschaft eines Schiffes, weil sie sich mit dem Kapitän und den Offizieren nicht über die Entlohnung und Behandlung verständigen kann, während eines Sturms die Arbeit einstellt. Das Schiff geht zugrunde und erreicht wird nichts als der allgemeine Untergang. Vielleicht daß in irgend einem Rettungsboot die Mannschaft triumphiert. Aber nicht ein armseliges Boot, sondern ein großes stolzes Schiff wollten sie dereinst beherrschen. Für uns und unsere eigene Zukunft hoffen wir, daß Deutschland im Sturm dieses Weltkrieges nicht zugrunde geht.

◆

Berlin, 26. April. (WTB. Nichtamtlich.) Die Herzogin Max von Württemberg ließ der Goldankaufsstelle zu Regensburg einen herrlichen Juwelenschmuck von hohem Wert zur Veräußerung übergeben.

MARCHIVUM

Aus Stadt und Land.

Die Vereinigung zur Förderung deutscher Wirtschaftsinteressen im Ausland,

die vorläufig ihren Sitz in Köln hat, jedoch in absehbarer Zeit mit zwei anderen großen Vereinigungen, die die gleichen Ziele verfolgen, vereinigt, ihre Geschäftsstelle nach Berlin verlegen wird, hatte auf gestern abend zu einem Vortrage geladen, der regstem Interesse der hiesigen Handels- und Industriekreise begegnete. Nach begrüßenden Worten des Herrn Bürgermeister von Holander nahm der Generalsekretär der Vereinigung, Herr Peter-Köln, das Wort, um über die Organisation des Verbandes zu sprechen. In klarer Weise legte er die Ziele dar, die es im Interesse deutschen Handels und deutscher Industrie im Ausland zu erreichen gelte, und beschäftigte sich dann eingehend über die Aufgaben, die der Verband zur Erfüllung seiner Aufgaben eingesetzten gedenkt. Die Ausführungen zeigten, daß zielbewußt, kräftig und energisch gearbeitet werden wird nach einem bis ins kleinste durchdachten Arbeitsplan auf gemeinnütziger Grundlage. Der herzliche Beifall zeigte, daß die Vereinigung auch in den hiesigen einschlägigen Kreisen Freunde finden wird.

Generalleutnant z. D. Exzellenz Imhoff Pascha-Berlin sprach dann über „Die handelswirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zum Balkan und der Türkei.“ Der Vortragende, der ein Jahrzehnt als Offizier in türkischen Diensten stand und auch heute noch engste Fühlung mit der Türkei hat, ist mit den Verhältnissen vertraut. Eingangs seines Vortrages gedachte er mit Wärme unserer tapferen Brüder, die uns den Feind vom Vaterlande fernhalten und die Anwesenden gaben auch ihrerseits dem Dankesgefühl für die Helden in West und Ost, auf dem Meere und in der Luft Ausdruck. Die Betrachtungen des Redners galten dem neuen Handelsorientum, dem Zentralblock von Mitteleuropa, womit er uns und unsere Verbündeten umfaßt sehen will, und seinen Beziehungen zum Welthandel.

Um unsere Rohstofflieferung sicher zu stellen, führte Exz. Imhoff Pascha aus, benötigen wir eine große Handelsmarine und Kriegsflotte, ferner muß eine Kontingentierung der einzelnen Warengattungen eintreten, die Freigabe des persönlichen Handelsverkehrs bleibt erwünscht. Der Welthandel wird sich von selbst wieder beleben, wir müssen aber dafür sorgen, daß die einseitige Vorherrschaft Englands unterbunden bleibt. Die Regelung der Wiederausfuhr von Roh- und Hilfsstoffen von Reichswegen wird unerläßlich sein. Im Blick der Zentralmächte wird die Brücke zum Verkehr mit dem Balkan bilden. Erforderlich ist, daß dieses neue Handelsimperium wirtschaftlich ausgebaut und die wirtschaftliche Mobilmachung durchgeführt wird, z. B. gemeinschaftliche Regelung der Ernährung. Die Einfuhr aller Artikel nach Belieben wird für lange Zeit unmöglich sein, denn die Einfuhr muß sich erst auf die unbedingt notwendigen Mittel erstrecken, also Nahrungsmittel und Hilfsstoffe für die Industrie.

Für den Balkan und die Türkei ist die Entwicklung des Donauverkehrs eine Lebensfrage. Bis jetzt befassen sich schon über 100 Firmen, die sich in vier große Gruppen teilen lassen, mit den Entwicklungsfragen und es wäre zu wünschen, daß sie sich zu gemeinsamem Handeln vereinigen, um dadurch Zeit, Geld und Kraft zu sparen. Unser Handelsinteresse verlangt den Ausbau der Eisenbahnen und der Schiffahrt in der Türkei. Die Türkei wird nach dem Kriege ein heißes Konkurrenzrennen erleben. Wir müssen uns die Ausmerzung des ausländischen Zwischenhandels angelegen sein lassen. Der Türke ist heute nicht mehr, wie er war, der Krieg hat ihn wachgerüttelt. Aber wir werden den Türken Schonzeit geben müssen. In der Angelegenheit der Verbindung wird es manche Ecken abzuschleifen geben. Wer dort Geschäfte machen will, muß kapitalkräftig und darf nicht ungeduldig sein. Die Aussichten sind zu vergleichen mit einem Wechsel auf langes Ziel. Deutschland wird erntet der gebende Teil sein, aber unter guter Anleitung ist der Türke nicht träge, er hat den Willen zu lernen und hat das auch schon durch die Errichtung deutscher Schulen bewiesen. Wir müssen auch aus den Türken keine Deutschen machen, sondern dort nur das Deutschtum in hoher Form verkörpern. — Die Ausführungen begegneten lebhaftem Beifall. pr.

---

* **Gewaltsam angestellt** wurde der nichtetatmäßige Justizassistent Ludwig Huber aus Mannheim beim Amtsgericht unter Belassung seiner bisherigen Amtsbezeichnung.

* **Auszeichnung.** Der Großherzog hat dem ehemaligen Regimentsadjutant Karl Schmelzinger in Karlsruhe die große goldene Verdienstmedaille verliehen.

* **Alt-Katholische Firmung.** Sonntag, den 29. April, vormittags 10 Uhr, wird der Bischof der Alt-Katholiken des Deutschen Reiches, Herr Dr. Georg Moog, in der Schloßkirche das Sakrament der Firmung spenden. Nachmittags wird er die Gemeinde Frankenthal besuchen und dort um 3½ Uhr predigen.

* **Das Bezirksfest für Mission in der Diözese Mannheim** findet in diesem Jahre in der evangelischen Kirche in Lederau und zwar am kommenden Sonntag nachmittags ½4 Uhr statt. Es soll der Bezirksgemeinde Rechenschaft geben über den Stand, die Schwierigkeiten und Aufgaben speziell der Basler Mission, deren Arbeit so durch den Krieg wesentlich gehemmt, aber nicht aufgehoben ist, zumal sie durch Schweizer Missionare und durch benachbarte eingeborene Gehilfen weiterpflegt wird. Besonders dankt sie der Teilnahme der deutschen Missionsfreunde. Solches Interesse nun zu beleben ist der Zweck der vielerorten Missionsfeier, bei der Herr Pfarrer M. Carbier-Mannheim die Festpredigt halten wird, während Herr Stadtpfarrer Hellmann-Ludwigshafen-Mannheim über das Kriegserlebnis der Baslermissionare — er war selbst bis zum Kriege in Kamerun tätig — erzählen wird. So darf wohl auf einen guten Besuch der Festfeier, an der auch der Neckarauer Kirchenchor sich beteiligen will, gerechnet werden.

* **Bei dem Lehrgang für Jugendfürsorge,** den der Bad. Landesverein zur Innere Mission vom 1.—3. Mai in Karlsruhe abhalten wird, sind folgende Vorträge vorgesehen. „Das Recht des Kindes auf Erziehung“, Inspektor Zeller-Weuggen; „Der Einfluß des Krieges auf die Erziehung der Jugend“ und die Aufgaben, die uns daraus erwachsen, Pfr. Wurster-Stuttgart; „Die Ursachen sittlicher Gefährdung und Verwahrlosung und ihre Bekämpfung“, Prof. Dr. Brunner-Berlin; „Die sozial-psychiatr. Probleme der Jugendlichen Verwahrlosung“, Privatdozent Dr. Homburger-Heidelberg; „Vormundschaftswesen und Gemeindewaisenrat“, Stadtrechtsrat Neukum-Karlsruhe; „Straffälligenfürsorge und Jugendfürsorge“, Direktor Kölblin-Freiburg; „Die Jugendgerichtshilfe und ihre Organisation in Baden“, Frau Dr. Marcis-Karlsruhe; „Wesen und Aufgabe der Zwangserziehung“, Bürgermeister von Holander-Mannheim; „Die Kirche und die Jugendfürsorge“, Pfr. Roggenburger-Pforzheim; „Aufgabe und Bedeutung der nachgehenden Fürsorge und Schutzaufsicht“, Frl. von Dungern-Freiburg; „Die Fürsorge für die unehelichen Kinder“, Frau Dekan Odenwald-Rohrbach; „Berufsberatung der Frauen und Mädchen“, Frau J. Hirschland-Heidelberg; „Anstalts- und Familienerziehung“, Charitassekretär Geerl-Freiburg; „Die badischen Erziehungsanstalten“, über die evang. berichtet Pfr. Steinmann-Durlach, über die katholischen Frl. von Schönau-Karlsruhe, über den parität. Verband Zimmermann-Flehingen. An einem der Abende ist im großen Saal des Rathauses ein öffentlicher Vortrag von Professor Dr. Brunner über: „Unsere Jugend unsere Zukunft“. Alle Freunde der Jugendfürsorge sind herzlich eingeladen. Es empfiehlt sich frühzeitige Anmeldung bei der Geschäftsstelle des Badischen Landesvereins für Innere Mission in Karlsruhe, Kreuzstraße 23. epd.

* **Das Fest der silbernen Hochzeit** begeht am morgigen Samstag Herr Bohmeyer mit seiner Ehefrau Josefine geb. Apfel.

* **Straßenbahnfahrtenten werden benachrichtigt,** daß das Verkehrsbüro (Rathaus) am Sonntag, den 29. April, Vorm. von 11—12 Uhr, geöffnet ist.

* **Aufgefundenes Geld.** Es wurde aufgefunden: am 31. März auf dem Bahnhof in Bruchsal ein Geldbeutel mit 2 Mk. 05 Pfg.; am 3. April auf dem Bahnhof in Rheinau-Hafen ein Geldbeutel mit 7 Mk. 14 Pfg.

* **Die Aufzucht von Ziegenlämmern.** Die Landwirtschaftskammer hat, da die Ziegenhaltung neuerdings in den Städten zugenommen hat und es an Futter für die Aufzucht fehlt, mit Viehverkehrsbetrieben eine Vereinbarung getroffen, wonach die weiblichen Ziegenlämmer, welche dem Schlachtverbot unterstellt sind, von solchen Ziegenhaltern, welche nicht in der Lage sind, die Lämmer aufzuziehen, auf der Weide bis zum Herbste unter folgenden Bedingungen untergebracht werden: 1. Es werden nur gesunde, entwöhnte, kräftige weibliche Ziegenlämmer im Alter von mindestens 8 Wochen angenommen. 2. Der Auftrieb beginnt Mitte Mai. 3. Der Abtrieb erfolgt Mitte September. 4. Sämtliche Tiere sind mit einem Glöckchen an einem Riemenhalsband oder Kordel zu versehen und werden an noch genauer zu bestimmenden Terminen bezirksweise gesammelt, an den Sammelpunkten von dem Beauftragten der Landwirtschaftskammer durch Tätowierung gekennzeichnet, eingetragen und verladen. Die Fracht von der Sammelstelle ab trägt die Landwirtschaftskammer. 5. Das Weidegeld, sowie das bei der Anlieferung zu entrichten ist, beträgt 10 Mk. Die Lämmer werden in eine Weideversicherung aufgenommen, sodaß den Besitzern kein Risiko entsteht. Die Versicherungsgebühr beträgt 5 Mk. und ist ebenfalls bei der Anlieferung zu entrichten. Auf Wunsch können die Tiere auch eine Beifütterung von Hafer erhalten gegen Entrichtung von 2 Mk. Anmeldungen sind spätestens 12. Mai an die Landwirtschaftskammer in Karlsruhe, Stefanienstraße 43, zu richten.

Mannheimer Strafkammer.

Die 2. Strafkammer unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Bendiser beschäftigte gestern in einer Tagessitzung eine umfangreiche Anklage gegen Pauline Altschüler, Gattin und Verkäuferin des bekannten Schuhhändlers Rud. Altschüler, wegen übermäßiger Preissteigerung. Die Firma R. Altschüler besitzt nicht weniger als 29 Filialen, die sich auf eine Reihe von Städten verteilen. Die starke Belebung des Schuhgeschäfts infolge des Krieges benutzte nun die Angeklagte, die sehr ausgiebig und zu unverschämten Preisen eingekauft hatte, zu Preissteigerungen, die einen Aufschlag gegen den Einkaufspreis von 200—300 Prozent bedeuteten. Ware, die im Einkauf 8, 12, 14 Mark das Paar gekostet hatte, wurde allmählich auf 24, 26, 28, 30 und 33 Mark gesteigert. Ein Teil des Personals hatte monatelang nur mit der „Hinaufstempelung“ zu tun. Die Angeklagte erklärte, sie habe zum Ausgleich große Mengen Schuhe an die minderbemittelte Bevölkerung zu Preisen verkauft, bei denen sie wenig oder nichts verdient habe. Der Sachverständige, Großhändler Hugo Rahm bezweifelte, daß diese Kompensation geleistet wurde, obwohl in Briefen an die Filialen davon die Rede war. Derartige Preisaufschläge würden gemacht, um bei bestimmten Artikeln einen raschen Umsatz zu erzielen oder zu Reklamezwecken. Was die Preissteigerung anbelangt, so hielt er den Aufschlag für übertrieben. Frau Altschüler habe jedenfalls einen sehr erklecklichen Gewinn aus der Konjunktur gezogen. Die beiden anderen Sachverständigen, Schuhhändler Berthold Traub und Kaspar Kehler, äußerten sich zurückhaltender. Vor der Verordnung vom 20. September 1916 habe im Schuhhandel eine große Unsicherheit bestanden und niemand habe gewußt, was recht und was unrecht sei.

Als im Laufe der Verhandlung die Angeklagte sagte, habe die Firma R. Altschüler im Jahre 1914 einen Umsatz von 8, in den Jahren 1915 und 1916 einen solchen von je 4 Millionen. Der Bruttogewinn betrug im Jahre 1914 bei 26 Proz. Spesen 29 Proz. in den Jahren 1915 und 1916 bei 24 Proz. Spesen 30 Proz. Auch diese Ziffer bezweifelte der Sachverständige Rahm. Nach den Erfahrungen in anderen Unternehmungen sei für die Spesen kein höherer Satz als 15—18 Proz. anzunehmen. Die Firma versteuerte zuletzt ein Jahreseinkommen von 185 000 Mark. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 100 000 Mark und eine angemessene Gefängnisstrafe. Die Verteidigung (R.-A. Dr. Stern) vertrat auf Grund der Literatur und des Wortlauts der Gesetze Anschauung, daß die Anklage hinfällig sei, weil unter dem Begriff der Dinge des täglichen Bedarfs nur Nahrungsmittel fielen, nicht aber Bekleidungsstücke. Im weiteren beantragte die aus objektiven und subjektiven Gründen Freisprechung. Das Gericht fällte erst in vorgerückter Abendstunde das Urteil. Es lautete auf 8 Monate Gefängnis und 120000 Mark Geldstrafe, Veröffentlichung des Urteils in einer Reihe badisch-pfälzischer Zeitungen, sowie der Frankfurter Zeitung und dem Bayrischen Kurier. Die Angeklagte sei selbst Sachverständige gewesen, um das Unrecht ihres Tuns zu beurteilen. Sie habe die Kriegslage in wucherischer Weise ausgebeutet und die Preise immer wieder erhöht. Als unrechtmäßiger Gewinn wurde 60 000 Mark angenommen und eine Geldstrafe in doppelter Höhe dieser Summe ausgesprochen.

Vergnügungen.

* **Feldgrauer Abend im Rosengarten.** Der außerordentliche Erfolg, den die Gladauführungen hier erzielten, hat die Rosengartenkommission veranlaßt, eine Anzahl der feldgrauen Darsteller für einen „Feldgrauen Abend“ im Nibelungensaal des Rosengartens zu verpflichten. Leiter des Abends ist der Darsteller des Oberleutnants, Herr W. Maier, der auch mit humoristischen Vorträgen in der Vortragsordnung vertreten ist. Außerdem treten noch auf: Herr Eugen Eisinger (Tenor), Herr Emil Löcher (Violine), Herr Albert Walter, (Dialektvorträge), Herr Hanns Bischof (Mundharmonika), Frau Viktoria Hoffmann-Brewer wird die Feldgrauen in ihrem Bemühen, den Mannheimern einen frohen und genußreichen Abend zu verschaffen, unterstützen. Den orchestralen Teil hat die Kapelle des Ersatzbataillons unseres Grenadierregiments, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Schulze, übernommen. (Weiteres siehe Anzeige.)

Spielplan des Großh. Hof- u. National-Theaters Mannheim

	Hof-Theater		Neues Theater
27. April Freitag	Außer Abonnem. Hohe Preise	Die Zauberflöte Anfang 7 Uhr	Keine Vorstellung
28. April Samstag	Abonnement B Mittlere Preise	Das Dreimäderlhaus Anfang 7 Uhr	Keine Vorstellung
29. April Sonntag	Abonnement D Hohe Preise	Siegfried Anfang 5 Uhr	Alt-Heidelberg Anfang ½7 Uhr

Aus Ludwigshafen.

* **Unter die Elektrische** geriet Mittwoch nachmittag an der Haltestelle Kaiserallee eine 80 Jahre alte Frau von hier. Die Frau stieg aus dem Wagen und wollte hinter demselben über das zweite Geleise auf den Fußsteig. In diesem Augenblicke kam in voller Fahrt ein von Mundenheim kommender Wagen, der die Frau zur Seite schleuderte. Sie erlitt einen Schädelbruch und einen doppelten Armbruch und wurde bewußtlos ins Krankenhaus verbracht.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* **Neustadt a. Hdt.,** 25. April. Unser Bürgermeister, Herr Theodor Wand, Hauptmann der Landwehr-Infanterie I. Aufgebots, seit längerer Zeit beurlaubt, wurde zum Major befördert. Damit ist die Parität zwischen Bürgermeister und Adjunkt in unserer Stadt hergestellt. Bisher stand nämlich Adjunkt Liebrisch (Major) über dem Bürgermeister Wand (Hauptmann). Bürgermeister Wand stand einige Zeit an der Front, wurde dann für Staatsdienste in Brüssel verwendet und versieht jetzt wieder sein Amt als Bürgermeister.

* **Lambrecht,** 26. April. Die in den 20er Jahren stehende Ehefrau Elise Morell, geb. Druck, hat sich erschossen. Ihr Mann, der zur Zeit in einem Lazarett sich befindet, kam hierher, bei welcher Gelegenheit es zu ehelichen Zwistigkeiten kam.

* **Frankfurt a. M.,** 26. April. Geheimer Baurat Otto Hahn, der Schöpfer der Mainkanalisierung, langjähriger Vorstand des hiesigen Kgl. Wasserbauamtes, tritt am 1. Oktober in den Ruhestand. Herr Geheimrat Hahn hat seinerzeit die Mainkanalisierung bis Offenbach ausgeführt und war später an der Bearbeitung des Projektes für die Fortführung der Mainkanalisierung bis Aschaffenburg in hervorragender Weise beteiligt. Er war staatlicher Vertreter bei allen Verhandlungen, welche die Stadt bei ihren neuen Ufer-, Brücken- und Hafenbauten in den letzten 20 Jahren mit der Regierung zu führen hatte. Die städtische Verwaltung bedauert aufrichtig sein Ausscheiden aus dem Staatsdienst, das durch sein hohes Alter veranlaßt ist.

Kunst und Wissenschaft.

Könige.

Der Urlaub des Herrn Odemar ist zu Ende gegangen und mit ihm die Möglichkeit zur Freude an ein paar schönen, feinen, leider nur wenig zahlreichen und überwiegend am unrichtigen Objekt sich erprobenden, künstlerischen Leistungen, deren reichste der Oswald der „Gespenster“, deren jüngste, eigentlich der Friedrich der „Könige“ war. Dieser Friedrich von Oesterreich ergriff durch eine schlichte, beinah mönchische Innerlichkeit und wirkte nur allzu jünglingshaft (als Kompensation künstlerischen Gleichgewichts genommen) seinem Gegenspieler Ludwig gegenüber. Bei der ersten Wiederholung des Müllerschen Schauspiels setzte sich nun Herr Hoffmann mit seiner gewichtigeren Körperlichkeit und dem Andante seiner Rede für den Oesterreicher ein, männlicher, aber nicht königlicher (das dunkle, unscheinbare Gewand des unpersönlichen Friedrich machte sich übrigens weit besser als das braunsamtene mit dem pompösen Aermelfutter). Unleugbar ist die Gestalt mit ziemlichem Geschick erfaßt und auf die rhetorischen und darstellerischen Höhepunkte hin angelegt: die frohen Programmreden des Oesterreichers aus dem Weltkriegs-Gesichtswinkel stehen überdies nichts von entsetzender Erzeugungskraft vermissen. Der entscheidende Mangel dieser wie mancher anderen — in Einzelheiten schätzenswerten — Darstellung des Herrn Hoffmann ist vielleicht darin zu suchen, daß seine Gestalten nicht von einem Wesenskern her entwickelt, sondern nach Gefühlsausbrüchen und Handlungsmomenten von außen her bewältigt scheinen — eine Angelegenheit des deklamatorischen Könnens mehr als der Seelenkunde — und darum dort am wirksamsten, wo Affekt des Augenblicks zu geben ist und am wenigsten sicher dort, wo mehrere Strömungen der Handlung psychologisch vorbereitet oder unterbedeutet werden sollen, oder wo Lyrik der Szene die Charakteristik übereinnimmt. Daß dennoch bei entsprechender Anleitung Gestaltungen von schöner, geschlossener Wirkung möglich sind, bewies z. B. der Orest des Künstlers. P. S.

Zum Erwerb der Sammlung Gabriel v. Max.

Wir erhalten noch folgende Zuschrift, die wir zur Klärung der diskutierten Frage wiedergeben:

Es ist kein Zweifel, daß der größte Teil des Mannheimer Publikums dem Erwerb der Max'schen Sammlung skeptisch gegenüber steht. Man war allgemein überrascht, aber die Ueberraschung war keine freudige — die Erfüllung eines Bedürfnisses konnte in dem Ankauf kaum erblickt werden. Das Beste, was von dem Ankauf gehört worden konnte, war: „Es sei ein guter Gelegenheitskauf.“

Gewiß, es könnte ein solcher sein, wenn Mannheim eine Großstadt ersten Ranges wäre, in der jeden, auch dem weitgehendsten Bedürfnisse in absehbarer Zeit gedient werden müßte. Weiterhin, wenn Mannheim eine Universitätsstadt wäre, in der für Spezialgelehrte eine sündige Occulierung durch eine derartige Sammlung Bedürfnis sein könnte. Für ein Museum in Mannheim aber sind dringendere andere Bedürfnisse vorhanden, die nur der Erfüllung harren; solche, solche, die mit unserm Leben in Handel und Industrie und Gewerbe und nicht zuletzt in Kunst innig verknüpft sind.

Bedürfnis für Mannheim ist eine kunstgewerbliche Sammlung ersten Ranges, die es ermöglichte, einer ersprießlichen Zusammenschmelzung obiger Faktoren Anregung zu geben, schon Vorhandenes zu ergänzen, Ansätze auszubilden, Schlummerndes zu wecken.

Kaum einer andern Stadt wie Mannheim wäre es mehr Erfordernis, künstlerische Kräfte in Handwerk und Gewerbe heranzubilden und in Handel und Industrie fruchtbar zu machen. Dafür Anregung zu schaffen, dürfte keine Summe zu groß sein. Wer weiß, was der Gedanke Frankfurt das dortige Kunstgewerbe-Museum bedeutet, kann ermessen, was die Schaffung einer solchen Sammlung hier sein würde. Was wird uns aber bei den reduzierten Mitteln nach dem Kriege übrig bleiben, wenn wir für nichtbestehende Bedürfnisse so große Summen verwenden? R. T.

Museumsfragen.

Die Bedenken, die Herr Landgerichtspräsident a. D. Christ gegen die beabsichtigte Erwerbung der Gabr. v. Max'schen prähistorischen Sammlung durch die Stadt geltend gemacht hat, sind so wohlbegründet, daß sie nachdrückliche Zustimmung und Unterstützung finden sollten. Es ist in der Tat nicht einzusehen, daß gerade für einen solchen Zweck im Augenblick so erhebliche Mittel aufgewendet werden müßten. Was Mannheim zur Erweiterung seiner einstweilen vorhandenen Bestände von naturgeschichtlichem und völkerkundlichem Anschauungsmaterial nötig hat, kann es zu jeder späteren Zeit auch noch bekommen. Eine allmähliche, sorgsame Ergänzung des Gegebenen würde sich auf Jahre verteilen lassen und brauchte selbst dann noch nicht mehrere Hunderttausende zu kosten. Ein solcher Ausbau aber soll vor allen Dingen nach einem vorbestimmten, einheitlichen Plan durchgeführt werden. Und die leitenden Gedanken dieser Fortentwicklung der städtischen Sammlungen sollten aus den besonderen Lebensbedingungen der Stadt Mannheim organisch hervorwachsen. Die heimatgeschichtliche Sammlung müßte durch Unterstützung aus öffentlichen Mitteln so gefördert werden, daß die Bürgerschaft sich dieses Besitzes wirklich auch bewußt und seiner froh würde. Und wenn es gilt, zum Vorhandenen hinzuzufügen und Neues zu schaffen, dann sollte es doch gerade in Mannheim keines langen Besinnens darüber bedürfen, daß die Begründung eines Kunstgewerbe-Museums die erste und dringendste Forderung wäre. Es müßte nach der praktischen Seite hin das ergänzen, was nach der idealen durch die rasche und glückliche Entwicklung der Kunsthalle geleistet worden ist. Industrie und Handwerk unserer Vaterstadt können auf die Dauer eine Vorbildersammlung des kunstgewerblichen Schaffens alter und neuer Zeit nicht entbehren. Sie wird dem Geschmack wertvolle Bildungsquellen erschließen, das Können anregen und fördern und damit für die Zukunft neue wirtschaftliche Werte schaffen helfen. Und sie wird auf solche Weise weit nachhaltiger Leben und Arbeiten der Gesamtheit nutzenbringend dienen, als eine noch so reiche wissenschaftliche Spezialsammlung, die zu den eigentlichen Lebens- und Zukunftsinteressen Mannheims

MARCHIVUM

Badische Politik.

Aus der Budgetkommission der Zweiten Kammer.

vc. Karlsruhe, 27. April. Die Budgetkommission wird entgegen dem in ihrer letzten Sitzung gefaßten Beschluß bereits heute in die Erörterung der allgemeinen politischen Fragen eintreten.

In der gestrigen Sitzung wurde zunächst der dem Landtag vorgelegte Nachtragsetat zum Staatshaushalt für die Jahre 1916/17 beraten. Es handelt sich dabei um den Ankauf von Aktien der Rheinschiffahrtsgesellschaft vorm. Fendel in Mannheim. Der Ankauf erfordert einen Nachtrag im Betrage von 2 013 000 M. Die Abstimmung über die Vorlage wird zurückgestellt.

Das provisorische Gesetz vom 14. August 1916 über die Besteuerung der Kriegsanleihen wird angenommen.

Auf eine aus der Mitte der Kommission gestellte Anfrage wegen der Verbrennung der Topinambur (Rohkartoffel) erklärt die Regierung, daß das Verbrennen der Topinambur nur in beschränkter Weise verboten werden kann. Es ist die öffentliche Bewirtschaftung der Rohkartoffel in Aussicht genommen; ferner sollen Produzenten von Rohkartoffeln, die dieses Produkt verbrennen, keinen Anspruch auf den Bezug von Kartoffeln haben. Aus der Mitte der Kommission wird das Verbot des Verbrennens dieses Produkts befürwortet. Die Regierung sagt zu, im Bundesrat schleunigst entsprechende Schritte unternehmen zu wollen.

Die seit dem letzten Landtag erteilten Administrativkredite werden genehmigt. Desgleichen wurde das provisorische Gesetz betreffend die Besteuerung der Bedürfnisse der israelitischen Religionsgemeinschaft Badens angenommen.

Die Volksernährung.

Die jetzt zugewiesene Mehlration bleibt bestehen.

Berlin, 26. April. (WTB. Amtlich.) Von unverantwortlichen Elementen wird in letzter Zeit das Gerücht verbreitet, daß eine weitere Herabsetzung der Mehlration für die nächste Zeit geplant sei, dieses Gerücht ist aus der Luft gegriffen. Die vorhandenen Bestände bieten die völlige Gewähr, daß die zur Zeit den Kommunalverbänden überwiesenen Mehlmengen weiter gegeben werden. Das Publikum würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn es die Verbreiter derartiger beunruhigenden Gerüchte zur Anzeige bringen würde.

Letzte Meldungen.

Die österreichische Erklärung zur Friedensfrage.

Wien, 26. April. (WTB. Nichtamtlich.) Unter dem Titel „Antwort an die Sozialdemokratie" veröffentlicht das „Fremdenblatt" einen Leitartikel, dessen Gedankengang etwa folgender ist: Wie aus den Blättern zu ersehen ist, sind die österreichischen, ungarischen und deutschen Sozialdemokraten, von dem Wunsche geleitet, zur Beendigung des furchtbaren Weltkrieges das Ihrige beizutragen, aus eigenem Antriebe zusammengetreten, um die Frage zu erörtern, ob durch internationale sozialistische Beratungen die Sache des Friedens gefördert und der Weg zum Friedensschluß geebnet werden kann. Im Anschluß an diese in Berlin abgehaltenen Besprechungen hat die deutsche Sozialdemokratie in der „Internationalen Korrespondenz" die Frage an die Regierung gerichtet, ob diese bereit sei, offiziell zu erklären, daß sie auf Annexionen verzichte, und in der Resolution, die auch mit Zustimmung der Vertreter aus Oesterreich und Ungarn gefaßt wurde, ist als wichtigste Pflicht der Partei verzeichnet worden, die Regierungen zu einem klaren Verzicht auf jede Eroberungspolitik zu veranlassen. Eine Erklärung über diesen Punkt wäre nun eigentlich überflüssig, da die verschiedenen Aeußerungen der österreichisch-ungarischen Regierung die gewünschte Antwort schon enthielten. Wenn die Oeffentlichkeit aber eine neue Erklärung hören möchte, so kann ihr gesagt werden, daß unsere Monarchie absolut keine aggressiven Pläne gegen Rußland hat und auch nicht beabsichtigt, ihr Gebiet auf dessen Kosten zu erweitern.

Von sozialdemokratischer wie von jeder anderen Seite wird man gewiß anerkennen, daß die österreichisch-ungarische Regierung damit in vollkommen offener und freimütiger Weise und ohne Umschweife sprach. Das Ausland darf in dieser Stellungnahme der österreichisch-ungarischen Regierung kein Zeichen von Schwächegefühl erblicken, wie hiermit ausdrücklich konstatiert werden mag, die die feindliche Presse, um die Wirkung unserer Friedenskundgebungen zu durchkreuzen und ihren Sinn zu entstellen, das dem Publikum der Ententeländer als Beweis der Abnahme unserer Widerstandskraft vorzuführen liebt.

Die gegen uns kämpfenden Truppen würden sich, wenn sie solchen Darstellungen Glauben schenkten, in einem verhängnisvollen Irrtum befinden. Wir betonen immer wieder, daß wir einen Verteidigungskrieg führen und daß wir ihn solange fortsetzen werden, bis wir unseren Zweck erreicht haben, der darin besteht, daß wir uns Sicherheiten für unsere künftige Existenz schaffen. Mit kräftigen, überzeugenden Worten führt das Blatt aus, daß wir nicht nur entschlossen sind, durchzuhalten, sondern daß wir uns auch militärisch und wirtschaftlich stark genug fühlen, um den Kampf auszufechten, und die Feinde, die uns zu diesem nötigen, niederzuzwingen. Wen wir uns bereit gefunden haben, ein Friedensangebot zu machen, so ist es geschehen, weil wir die nutzlose Menschenschlächterei verhindern und alles aufbieten wollen, um die kostbaren Menschenleben, die die Fortführung des Krieges erfordern muß, zu erhalten. Von uns ist den Sozialisten kein Hindernis in den Weg gelegt worden, auf einem internationalen Parteitag über den Frieden zu sprechen. Im Gegenteil haben wir, soweit es an uns gelegen war, die Wege zu dieser Aussprache geebnet. Das monarchische und angeblich reaktionäre Oesterreich-Ungarn und das politisch angeblich so rückständige Deutsche Reich haben ihren Sozialdemokraten gestattet, hinauszugehen und über den Frieden zu sprechen. Während es bisher noch mehr als fraglich ist, ob das moderne freiheitliche Rußland den Vertretern seiner Sozialdemokratie erlauben wird, sich gleichfalls einzufinden und noch fraglicher, ob England, das sich als den obersten Repräsentanten aller demokratischen Grundsätze ausgibt und ob das republikanische Frankreich sich dazu herbeilassen werden.

Berlin, 27. April. (Privat-Telegramm.) Zur Erklärung des Wiener „Fremdenblattes", daß Oesterreich-Ungarn nicht beabsichtige, sein Gebiet auf Kosten Rußlands zu erweitern, schreibt die „Vossische Zeitung": Die ausdrückliche Erklärung des Verzichts auf Annexion irgendwelchen russischen Gebiets, sagt: den Russen ebensowenig etwas neues, wie aller Welt sonst. Oesterreich-Ungarn befindet sich Rußland gegenüber in einer anderen Lage als Deutschland. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß Deutschland es auf große Annexionen im Osten abgesehen habe. Aber was im Osten gilt, kann nicht allgemein Geltung haben. Die Pfänder, die wir mit Strömen kostbaren Blutes erworben haben und behaupten, werden und können wir nicht aus der Hand geben, solange wir nicht die sicherste Bürgschaft für die Unantastbarkeit und Sicherheit unseres staatlichen Bestandes, für die volle Freiheit unserer politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwickelung dafür eintauschen. Darum wissen wir uns eines Sinnes auch mit Oesterreich-Ungarn, das ja gleich uns nicht mit dem russischen Gegner allein zu rechnen und abzurechnen hat.

Der „Berliner Lokalanzeiger" führt aus: Wie die geographische Lage der vier verbündeten Länder eine verschiedene ist, so kann auch die Betätigung ihrer Kriegszielpolitik nicht eine gleichartige sein. Niemand wird erwarten dürfen, daß Deutschland heute seine Karten aufdeckt, wo der Krieg noch an seinen Grenzen tobt und englischer Vernichtungswille gegen sein Volk mit beispielloser Erbitterung tobt. Das deutsche Volk ist frei von wilder Eroberungsgier, trägt in seinem Herzen keinen Vernichtungswillen und verteidigt nur sich und seine zukünftige Existenz. Solange diese schwer bedroht ist, kann es nicht das erlösende Wort aussprechen, das Schwert in die Scheide stecken, um von Frieden zu reden.

In der „Deutschen Tageszeitung" heißt es: Was Verzicht auf Gebietserweiterung jenseits der früheren russischen Reichsgrenze anlangt, so beschränken wir uns heute auf die allgemeine, aber nachdrückliche Feststellung, daß für das Deutsche Reich die Dinge wesentlich anders liegen, als für Oesterreich-Ungarn.

Die große Schlacht im Westen.

Berlin, 26. April. (WTB. Nichtamtlich.) Die Artillerietätigkeit war am 25. April im Ypern- und Wytschaete-Bogen lebhaft. Feindliche Patrouillen wurden verjagt. Eigene Patrouillen drangen in die feindlichen Gräben ein und kehrten mit Beute zurück.

Südl. der Chaussee Bapaume-Cambrai hielt das starke Artilleriefeuer auch nachtsüber an. Ein feindlicher Angriff gegen unsere Sicherungslinien bei Beaubuisson wurde verlustreich abgeschlagen, wobei einige Gefangene in unserer Hand blieben. Vorfühlende feindliche Patrouillen wurden abgewiesen. Die Stadt Quentin erhielt das übliche rücksichtslose Feuer.

An der Aisne hielt gleichfalls das feindliche Artilleriefeuer in wechselnder Stärke an. Die südlich Corbeny aufgefüllten französischen Gräben wurden mit Erfolg unter Vernichtungsfeuer genommen. Bei dem bereits gemeldeten französischen Angriff beiderseits von Braye erlitt der Gegner äußerst schwere Verluste. Auch hier blieben Gefangene in unserer Hand.

Nördlich von Reims und nördlich Presnes starkes Artilleriefeuer. Unsere Stoßtrupps drangen nordwestlich Rompello in feindliche Gräben und kehrten mit einigen Gefangenen und Beute zurück.

An der übrigen Westfront mehrere eigene erfolgreiche Aufklärungsunternehmen.

Zürich, 25. April. (WTB. Nichtamtlich.) Der Tagesanzeiger von Zürich vom 25. April schreibt über die Kriegslage: Es sieht nach Irreführung der Oeffentlichkeit aus, wenn der englische Heeresbericht vom 24. April Erfolge auf einer entlegenen Frontstelle in den Bericht über die Schlacht von Arras hineinmengt. Die von dort gemeldete Einnahme der Dörfer Villers, Plouich und Beaucamp und der Geländegewinn bei Epehy haben mit der neuen Offensive bei Arras nichts zu tun. An anderer Stelle: Daß die Kosten einer modernen Offensive trotz ungeheurer Feuervorbereitung durch die Artillerie immer noch ganz gewaltig sind, zeigt ein Blick in die Verlustlisten eines englischen Kriegsamts, welches seit dem 16. April die Offiziersverluste vom Beginn der ersten Schlacht um Arras zur Veröffentlichung bringt. Bis zum 21. April enthielt diese Verlustliste rund 2000 Namen, wovon gegen 700 gefallen sind. Auf Grund bisheriger Erfahrung entspricht dieser Verlust einer Mannschaftseinbuße von mindestens 60—70 000 Mann. Dabei bezeichnete die englische Heeresleitung ihre Verluste in der ersten Schlacht um Arras ausdrücklich als sehr leicht. Welche Hekatomben mögen erst bei dem jetzigen Angriff und bei der französischen Offensive geopfert worden sein, da diese Schlachten ungleich größer und heftiger waren und sind als die Eröffnungsoffensiven.

Die „Neuen Züricher Nachrichten" vom 25. April schreiben über die neue Arras-Schlacht: Armeen, die so fürchterliche Verluste erlitten und eine so entsetzliche Niederlage sich holten wie die englische vorgestern und gestern, müssen in ihrer Hauptkraft, wenn auch nicht gebrochen, so doch in einer Weise geschwächt sein, daß sie das ihnen gesteckte Hauptziel nimmermehr erreichen können. Noch eine solche Niederlage und Englands Heere sind überwunden. Deutsches Heldentum hat gestern und vorgestern seinen größten Triumph gefeiert.

Neue U-Booterfolge im Mittelmeer.

Berlin, 26. April. (WTB. Amtlich.) Im Mittelmeer wurden neuerdings 10 Dampfer und 6 Segler mit rund 55 000 Bruttoregistertonnen versenkt, darunter am 5. April der bewaffnete englische Dampfer „City of Paris" (9239 Br.R.T.) von Bombay nach Marseille mit Stückgut, am 10. April der bewaffnete englische Dampfer „Dalton" (3486 Br.R.T.), von Saloniki nach Malta bestimmt und der italienische Dampfer „Porto di Rode" (2480 Br.R.T.) auf dem Weg von Alexandria nach Genua mit Stückgut, am 11. April der griechische Dampfer „Meritos" (2500 Br.R.T.) mit Kohlen von England nach Port Said, am 12. April der bewaffnete englische Dampfer „Kildale" (3830 Br.R.T.) mit Kohlenladung, am 15. April der bewaffnete englische Dampfer „Mashobra" (8236 Br.R.T.) voll beladen mit Mais und Lebensmittel von Italien nach Marseille unterwegs, am 16. April ein englischer Truppentransportdampfer von etwa 12 000 Br.R.T., wahrscheinlich zur Orientlinie gehörig im Aegäischen Meer und der griechische Dampfer „Cenobia" (4000 Br.R.T.) mit Kohlen von England nach Italien, am 17. April ein unbekannter tiefbeladener Dampfer von etwa 3500 Br.R.T., am 18. April der bewaffnete englische Dampfer „Rinaldo" (4321 Br.R.T.) mit Kohlen, wahrscheinlich für Italien. Die versenkten Segler hatten hauptsächlich Schwefel nach italienischen Häfen geladen.

Nach eingetroffenen Ergänzungsmeldungen befanden sich unter den am 16. April bekanntgegebenen U-Booterfolgen im Mittelmeer noch folgende Dampfer: der bewaffnete englische Dampfer „Britania" (3129 Br.R.T.) mit Baumwolle von Alexandria nach Liverpool, der bewaffnete englische Dampfer „Calliope" (3829 Br.R.T.) mit 5000 Tonnen Kohlen von Cardiff nach Malta, der bewaffnete englische Dampfer „Trefuses" (2642 Br.R.T.) mit 4000 Tonnen Kohlen von Cardiff nach Alexandria, der bewaffnete englische Dampfer „Tremorva" (3674 Br.R.T.).

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Straßenkämpfe in Stockholm.

Kopenhagen, 26. April (WTB. Nichtamtlich.) „Politiken" meldet aus Stockholm: Die Stadt war gestern der Schauplatz förmlicher Straßenkämpfe zwischen der Polizei und einer Anzahl unruhiger Elemente. Die Unruhen dauerten von neun Uhr abends bis Mitternacht. Der Straßenbahnverkehr mußte eingestellt werden. Die Polizei versuchte lange die Menge zu beruhigen und zum Auseinandergehn zu bewegen, jedoch erfolglos. Zuletzt wurde ein Polizeibeamter von einem Stein getroffen, was die Veranlassung zu dem Zusammenstoß wurde. Die Polizei erhielt Verstärkung und versuchte die Straße zu räumen, mußte aber den Angriff gegen die Volksmenge wiederholen, sie diese schließlich zerstreut und die Ruhe wieder hergestellt wurde. Mehrere Personen sind durch Säbelhiebe schwer verletzt worden.

Handel und Industrie.

Deutsche Bank in Berlin.

Berlin, 26. April. Heute fand hier die ordentliche Hauptversammlung unter dem Vorsitz des Generalkonsuls Richard von Koch (Berlin) statt; in ihr wurden durch 483 073 Stimmen 38 307 200 M. Aktien vertreten. Der bereits mitgeteilte Geschäftsbericht wurde vorgelegt.

Aktionär Kommerzienrat Arons (Berlin) bemerkte, in einer englischen Zeitung sei die erstaunliche Nachricht enthalten gewesen, daß die Deutsche Bank über 300 Millionen Mark in der Bagdad-Bahn festgelegt habe. Direktor Arthur von Gwinner bestätigte, auch ihm sei die Nachricht zu Gesicht gekommen; sie stamme von einer Persönlichkeit, die jahrelang in Berlin gelebt habe und die Verhältnisse genau kennen müsse. Die Mitteilung beruhe auf gehässiger Erfindung. Die Beteiligung der Deutschen Bank an der Bagdad-Bahn sei eine solche, daß sie nach menschlichem Ermessen für die Deutsche Bank Verluste nicht mit sich bringen werde. Die Deutsche Bank habe nicht nur in diesem Jahre, sondern auch schon früher sehr große Abschreibungen auf die Beteiligung gemacht. Schon im Rechenschaftsbericht hat es heißt worden, daß es unmöglich sei, unter den Bedingungen der Konzession vom Jahre 1903 die Bagdad-Bahn weiter zu bauen oder zu betreiben.

Danach hätte die Bahn mit einer 4proz. türkischen Subventionsanleihe (durch besondere, von der Dette publique verwaltete Pfänder ausgestattet) den Weiterbau betreiben sollen. Doch seien 4proz. türkische Anleihen schon seit dem Jahre 1911 nicht mehr verkäuflich. Die letzte große Zollanleihe der Türkei habe die Deutsche Bank in den Jahren 1910 und 1911 in der Absicht herausgebracht, die Türkei davor zu schützen, vollständig in die politische Abhängigkeit von Frankreich zu geraten, wie man ihr zugemutet hatte. Dies sei zugleich auch die letzte Gelegenheit gewesen, eine 4proz. türkische Anleihe am offenen Markte zu begeben.

Schon im Herbst 1911 begannen die kriegerischen Verwicklungen. Dem Kriege in Tripolis folgten die beiden Balkankriege. Die Bagdad-Bahn stelle also bereits im sechsten Kriegsjahre. Man vermöge nicht Anleihen zu solchen Bedingungen zu erlangen, daß daran der Bau der Bahn gemäß den Bedingungen der Konzessionsurkunde beginnen könne. Dies gelte besonders, nachdem alle Großmächte zu mit fünf Prozent verzinslicher Anleihe übergegangen seien, die fünfprozentige französische Anleihe um 10 Prozent unter der deutschen stehe und Rußland jetzt sogar zu 6 Prozent in Amerika borge. Ebenso seien alle Preise der Baustoffe, ferner Löhne usw. niedriger geworden; nicht im entferntesten sei es heute möglich, den Bahnbau zu den vorgesehenen Preise von 4500 Frs. der Kilometer weiter zu betreiben. Es liege auf der Hand, daß eine Abänderung der Konzession vom Jahre 1903 für die Bagdad-Bahn erforderlich sei, und dieses Bestreben der Deutschen Bank werde bei der türkischen wie bei der deutschen Regierung Unterstützung finden.

Nunmehr wurde ohne weitere Erörterung der Jahresabschluß einstimmig genehmigt, die sofort zahlbare Dividende auf wiederum 12½ Prozent festgesetzt und der Verwaltung einstimmige Entlastung erteilt. Ferner wurden die im regelmäßigen Wechsel aus dem Aufsichtsrate ausscheidenden Mitglieder, Geh. Kommerzienrat Ernst von Borsig (Tegel bei Berlin), Geh. Kommerzienrat Otto Braunfels (Frankfurt a. M.), Dr. jur. Richard Brosien (Mannheim), Bankdirektor Dr. jur. Karl Jahr von der Rheinischen Kreditbank (Mannheim), Dr. jur. Hans Jordan (Schloß Malinckrod bei Wetter a. d. Ruhr) und Rentner Georg Zwirner (Berlin) wiedergewählt. Neu in den Aufsichtsrat wählte man folgende drei Herren: Kommerzienrat Albert Pinkuss (Berlin), Senator Emil Possehl (Lübeck) und Kommerzienrat Nikolaus Eich, Generaldirektor der Mannesmannröhrenwerke (Düsseldorf).

Anmeldung von Auslandsforderungen.

Sofern Anmeldepflichtige aus Geschäftsinteresse Wert darauf legen, ihre ausländischen Geschäftsbeziehungen geheim zu halten, ist ihnen gestattet, bei der Ausfüllung der Anmeldebogen in Spalte 4 den Namen (Firma) und Wohnort (Sitz) des Schuldners durch ein von der Anmeldestelle (d. i. der Handelskammer) zu bestimmendes Geheimzeichen zu ersetzen. Die Erläuterung des Geheimzeichens ist in diesem Falle in einem verschlossenen und versiegelten Briefumschlag dem Anmeldebogen beizufügen. (Mitgeteilt von der Handelskammer für den Kreis Mannheim.)

Rheinisch-Westfälische Schachtbau-A.-G., Essen.

r. Düsseldorf, 27. April. (Priv.-Tel.) Die Hauptversammlung genehmigte den Jahresabschluß, wonach der Verlust mit 672 191 M. auf neue Rechnung vorgetragen wird. Wie der Vorsitzende mitteilt, ist der im Bau befindliche Schacht zum großen Teil fertiggestellt. Die Bankschulden betragen rund 1 Mill. M., die Darlehen und Lieferantenschulden rund 600 000 Mark. Verpflichtungen ständen nach Ablieferung der Schächte, Sicherungen und Beteiligungen in der gleichen Höhe gegenüber. Sobald die Gelder eingegangen seien, hoffe die Gesellschaft auch die noch immer bestehende Geschäftsaufsicht aufgeben zu können. Auf Anfrage teilte die Verwaltung noch mit, daß der im Gang befindliche Prozeß, der schon während des ganzen Krieges laufe, einen Wertgegenstand von etwa 500 000 Mark darstelle. Die Sache würde wohl nicht ganz eingehen, immerhin hoffe man, aus der in diesem Fall gemachten Rückstellung von 327 865 M. einen großen Teil retten zu können.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat April.

Pegelstation vom Rhein	23.	24.	24.	25.	26.	27.	Bemerkungen
Hüningen*)	1.85	1.79	1.75	1.69	1.65	1.63	Abends 6 Uhr
Kehl	2.78	2.72	2.68	2.62	2.60	2.51	Maxau 7 Uhr
Maxau	4.41	4.38	4.29	4.25	4.14	4.14	Mannheim 7 Uhr
Mannheim	2.71	2.72	2.65	2.55	2.48	2.36	Worms 7 Uhr
Mainz	1.40	1.48	1.44	1.38	1.33		7 Uhr 12 Uhr
Kaub		2.05	2.01	2.04	2.48		Caub 7 Uhr
Köln	3.12	3.04	2.97	2.96			Koblenz 7 Uhr
vom Neckar:							
Mannheim	2.49	2.81	3.77	3.89	3.65	3.60	Vorm. 7 Uhr
Hellbronn	1.83	1.40	1.42	1.30	1.32		Vorm. 7 Uhr

*) Meter + P.

bestenfalls nur in einer mittelbaren Beziehung stehen könnte. Eine nicht minder wichtige Aufgabe endlich wäre es für eine Stadt wie Mannheim, daß sie darangingge, sich eine den Forderungen der Gegenwart entsprechende städtische Bibliothek zu gründen und auszubauen, eine Pflegestätte geistigen Lebens, von der Wirkungen auszugehen vermöchten über das ganze Pfälzer Land. — Das sind alles weitausschauende Pläne, aber sie könnten in der Ausführung zu einer organischen Einheit zusammenwachsen und ein jeder von ihnen würde den Zukunftsaufgaben der Stadt Mannheim besser gerecht werden, als der übersturzte Ankauf einer gerade verfügbaren Privatsammlung aus den Gebieten der Natur- und Völkergeschichte. H.

MARCHIVUM

Erstklassige Schuhwaren - Geschwister Fritz

Qualität und Preis unübertroffen. J120 **G 2, 8 Marktplatz.**

Bekanntmachung.

Die Lieferung von gedruckten Wertzeichen zum Marktverkehr u. s. w. soll auf öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Die Unterlagen hierzu sind bei dem unterzeichneten Amt erhältlich.

Interessenten wollen ihre Angebote hierauf verschlossen unmittelbar der Aufschrift „Wertzeichenlieferung" versehen, bis längstens Dienstag, den 8. Mai 1917 vormittags 11 Uhr bei dem städtischen Materialamt, L 2, 9 einreichen.

Am Tage der Eröffnung der Angebote dürfen Verdingungsunterlagen nicht mehr abgegeben werden.

Musterbücher liegen zur Einsicht auf.

Mannheim, den 25. April 1917.

Städtisches Materialamt: Hartmann. Sp52

Damen-Kopfwaschen
mit Frisieren und prima Ondulation.
Sofortige Beseitigung von Haarausfall (unter Garantie.)
Aufmerksamste Bedienung. Sonntags offen 11—1 Uhr.
Schönheitspflege Ploch, D 1, 3 (Paradeplatz)

Empfehle:

K.-A. Seife	Doppelstück	40 Pfg.
K. A. Seifenpulver	Paket	30 Pf.
K. A. Waschpulver	Pfd.	55 Pf.
Krystallsoda	Marke Giulini	
Schmierseifenersatz	p. Pfd.	55 Pf.
Vim Scheuer- u. Putzmittel	Dose 30 Pfg.	
Seifensand	Paket	10 Pf.
Wasch- u. Scheuerbürsten		
Aufnehmer gegen Bezugsschein		
Fussbodenlack	in verschied. Farben	
Geolin - Amor - Ofenschwärze		
Ia. weisse Reisstärke		

Joh. Schreiber

Otto Ziekendraht
Moderne Büro-Einrichtungen
N115a
N 2, 9 Mannheim N 2, 9
Fernspr. 180.

Dörrgemüse.
Firma mit Malzdarre und Zimmermannscher Darre sucht lohnende Beschäftigung für 1917/18.
Angebote unter Nr. 9115 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Umpressen von Damenhüte
wie neu, modern
Muster-Hüte zum Probieren
Herren-Stroh- und Filzhüte, Panama werden gewaschen und auf neu hergerichtet. Z9a
Hutwäscherei Q 7, 20
Telephon 5036.

Otto Hornung
Echter Schweizerstickereien
P 5, 1. Mannheim

Piano und Flügel
werden gestimmt durch
A. Trotz, C 2, 22
Seitenbau 2. St. 9154

Morgen früh auf der Freibank Sp52
Kuhfleisch
Anfang Nr. 620
Die Verwaltung.

Eine junge weiße
Bulldogge
entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei J. Appel, F 5, 10. 9159

Junge Dame wünscht sich einem Privatkurs für
Buchführung und Handelswissenschaft
zu beteiligen. Gefl. Ang. unt. 9122 a. d. Geschäftsst.

Möbelfabrik oder Schreinerei
die in der Lage ist, sofort tausend Büromöbel anzufertigen, bitten um gefl. Angebote unter M112 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Miet-Gesuche.

4—5 helle Räume
Nähe Tatte. soll f. Bürozwecke per 1. Juli gesucht
Robert Grastorf, G. m. b. H.
L 10, 8. 9102

Hübsch möbliertes
Zimmer
Nähe Rosengarten, Friedrichsring in nur gutem Hause von 2 jungen Damen (Schwestern), die sich tagsüber außerhalb betätigen, gesucht. Bevorzugt wird 1 Zimmer mit 2 Betten. Angebote erbet. unter Nr. 9105 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Gebildeter Herr sucht nett eaten G140
Privat-Mittag- und Abendtisch.
Angebote unter G140 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Verkäufe.

Zu verkaufen
Frischmelk. Ziege, 2 sch. Böcklein zur Zucht oder Umtausch, Hasenställe u. Hasen, hd. s. u. eiserne Firmenschilder u. Stangen, Fenster, Rahmen, Türen, Gasherd, Waschmaschine, Aktenregal, mit Apparat, Kopierpressen, Lacke, Farben, Bronzen, Kinderbettstelle, Kindertisch u. Stühle, Cigarrenkistchen, Glasballons, Flaschen, Korke, Zither u. Schule, Guitarreschule, Tintenapparate, Vervielfält.-Appar., Bern- und Spuler-Bücher aller Art und sonstiges. Näheres bei Friseur Willi Welter, Neckarstadt, Eichendorffstr. 19 8096

1 Küchenschrank, 1 Bettstelle m. Rost u. Matratze u. 1 gr. Tisch zu verkaufen. Seckenheimerstraße 22, 2. Stock links 9113

Manschetten-Knöpfe
14 kt. Gold m. 2 Sorb. 1.35 M. p. St. Sommer, Q 4, 4, III. 8967

Saalbau- **S-T** Theater
N 7, 7 Teleph. 2017 — N 7, 7 Teleph. 2017
Grösstes Lichtspielhaus am Platze.

Das neue Programm!
Vom Freitag, den 27. April bis Montag, den 30. April 1917.

Der Räuber von Kaitersberg
Drama aus dem Böhmerwald in einem Vorspiel und 3 Akten von Hofrat Maximilian Schmidt.

Wie die Alten sungen!
Lustspiel in 3 Akten.
In der Hauptrolle: Egede Nissen.

Als Einlage in jedem Programm:
Auf Umwegen zum Glück!
Drama in 3 Akten.

Auf die packende, gewaltige Handlung der von Hofrat Maxim. Schmidt verfassten Tragödie: „Der Räuber von Kaitersberg" sei ganz besonders aufmerksam gemacht.
Der Ort, in welcher sich die Handlung abspielt, ist die Bergstadt Lam im Böhmerwald, eine äusserst romantische Landschaft.

Offene Stellen

Gesucht
von Kohlengrosshandlung zum möglichst sofortigen Eintritt tüchtiger, zuverlässiger
junger Mann
(evtl. Lehrling)
mit guter Schulbildung für unser Lagerbüro. Schriftl. Angebote unter Hb139 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Tüchtiger kriegsbeschädigter
Meister
für Gussputzerei sofort gesucht. Die Tätigkeit kann auch bei Beschädigung oder Verlust der linken Hand verrichtet werden. Schriftl. Anerbieten mit Gehaltsforderung an T111
Stahlwerk Mannheim
Mannheim-Rheinau.

Durchaus tüchtige perfekte
Taillenarbeiterinnen
per sofort gesucht. Na112
L. Mayer, Hoflieferant, Heidelberg
Anlage 16.

Für unsere Lebensmittel-Verteilungsstelle suchen wir zum sofortigen Eintritt einen Bel39
jungen Mann
aus der
Lebensmittelbranche
Kriegsbeschädigte können auch Berücksichtigung finden.
Ausführliche Angebote erbeten an die Personal-Abteilung der
Klein, Schanzlin & Becker A.-G.
Frankenthal (Pfalz).

Bademeister
fleißig, zuverlässig, sofort gesucht. Ja19
Rheinbade-Anstalt
Carl Herweck.

Tücht. Bautechniker
perf. in Kalkulation für Hoch- u. Tiefbau für ein. Stunden wöchentlich gesucht. Angeb. u. Nr. 9141 an die Geschäftsstelle.

Gesucht.
Maschinentechnisch geb.
Herr
Maschinenausgleichstelle Mannheim
Friedrichsring 4.
Na111 Telephon 5888.

Nebenverdienst!
Für kleinere schriftl. Arb. auf eig. Schreibm. wöchtl. einige Stunden geeignete Person gesucht. Angebote u. Nr. 9148 a. d. Geschäftsst.

Installateurlehrling
gesucht. 9117
Kleinfeldstraße 29.

Tüchtige selbständige
Arbeiterin
für Damenschn. sofort ges.
Richard Wagnerstr. 32
8 Treppen. 9138

Fräulein
perfekt in Stenographie und Maschinenschreiben, welche sich auch zum Verkauf eignet, für Möbelgeschäft gesucht.
Angebote mit Gehaltsanspruch erbeten unter Ma119 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Erstklassige
Schneiderin
für einige Tage nach Heidelberg gesucht. Angebote an Frau Fischer, Schröderstraße 40. 9127

Tüchtiges
Alleinmädchen
von jungem Haushalt für sofort gesucht. Ma110
Beethovenstr. 22, 4. St.

Mädchen
in besserer Zimmerarbeit gut bewandert, per 1. Mai od. spät. gesucht. Vorzustellen D 7, 10 II zw. 3—4 Uhr. 9094

Alleinsteh. Frau oder kinderl. Ehepaar zum Instandhalten der Wohnung gegen unentgelt. Ueberlassung v. 2 Zim. m. Küche von Hungerleid, gef. Ang. u. Nr. Nr. 9097 a. d. Geschäftsst.

Gesucht nach
Belgien
Tücht. Mädchen für Küche und besseren Haushalt. Monatsfrau vorhanden.
Zu melden mit Zeugn. Tb111 L 10, 10, I.

Fleißiges, solides
Mädchen
(Anfängerin), mit guter Handschrift, die auch mit Maschine u. orthographisch richtig schreiben kann, für
Büro u. Lager gesucht
Angebote unter Nr. 9120 an die Geschäftsstelle erb.

Ehrliches fleißiges
Mädchen
das gut nähen und bügeln kann, von 8—12 u. 2—7, zu. für halbe Tage ges. Eintr. Q 1, 5/6, 3 Tr. 9116

Großh. Hof- und National-Theater

Freitag, den 27. April 1917
Bei aufgehobenem Abonnement.
In neuer Ausstattung und Inszenierung.

Die Zauberflöte

Kassenöffn. 6½ Uhr. Anf. 7 Uhr. Ende n. 10 Uhr.

Mannheimer Künstlertheater

Tel. 1624 „APOLLO" Tel. 1624

Heute und morgen abends 7¾ Uhr:

Die Fahrt ins Glück

Jugendtheater im Bernhardushof.

Sonntag, den 29. April: Keine Vorstellung.
Nächste Vorstellung: Sonntag, den 6. Mai:

Die Pilgerfahrt der Rose.

Kasse: Vorverkauf ab heute bei P. Berg, U 1, 4. Tel. 1660. 6949

Israelitische Gemeinde

In der Hauptsynagoge.

Freitag, den 27. April, abends 7.45 Uhr.
Samstag, den 28. April, morgens 9.30 Uhr.
Fürbitte für Heer und Vaterland. Nachm. 2½ Uhr.
Jugendgottesdienst u. Schrifterklärung. Abds. 8.25 Uhr.
An den Wochentagen:
Morgens 6½ Uhr. Abends 7 Uhr.

In der Klausynagoge.

Freitag, 27. April, abends 7.45 Uhr.
Samstag, 28. April, morgens 8 Uhr.
Fürbitte für Heer und Vaterland. Abends 8.35 Uhr.
An den Wochentagen:
Morgens 6½ Uhr. — Abends 7 Uhr.

Elektrische Haartrocken-Apparate

Auch für die Reise geeignet

BROWN, BOVERI & CIE A.-G.

Abt. Installationen vorm. Stotz & Co. Elek. G.m.b.H.
Q 4, 9/9 Telefon 662, 980, 2032
Hauptniederlage der Osramlampe.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass Mittwoch Abend unser lieber Vater

Friedrich Korwan

im Alter von 78 Jahren, nach langem, schweren Leiden sanft verschieden ist.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag halb 5 Uhr statt.
MANNHEIM, D 4, 18. 9149

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt bringen wir die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, guter treubesorgter Gatte, Sohn und Bruder 9157

Georg Gassert

Friseur

nach kurzem Leiden im Alter von 28 Jahren sanft entschlafen ist.

Mannheim (Rheinhäuserstr. 85), Ludwigshafen, Grein, den 26. April 1917.

Im Namen aller tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau Anna Gassert, geb. Kaiser nebst Eltern und Geschwistern.

Die Beerdigung findet Samstag, nachmittags ½3 Uhr von der Friedhofhalle aus statt.

Junge Frau übernimmt schriftliche Arbeiten oder Wäsche zum Ausbessern. Zu erfragen bei Gdm. B 7, 4, p. 6104

Gewandte **junge Frau** sucht alsbald Geschäft gleicher Art zu übernehmen. Geb. Frau Körner, J 3, 7 II.

Junge kinderl. Kriegerfrau wünscht Beschäftigung auf 1. Mai im Haushalt auf dem Land. Näh. Vögt, J 2, 16, zwischen 10 u. 3 Uhr. 9119

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt teilen wir Verwandten und Bekannten mit, dass mein innigstgeliebter Gatte, unser herzensguter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Georg Schwitzgebel

Kirchengemeinderat

nach langem mit grosser Geduld ertragenen Leiden im Alter von 62 Jahren sanft entschlafen ist. 9160

Mannheim-Neckarau, den 27. April 1917.
Neckarauerstrasse 1.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Sophie Schwitzgebel
Fritz Schwitzgebel, Uffz. z. Zt. im Felde
Kurt Schwitzgebel.

Die Beerdigung findet am Samstag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle Neckarau aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Am 22. April entschlief sanft nach kurzer Krankheit in Baden-Baden unsere liebe Tochter, Mutter, Schwester und Schwägerin

Helene Sachs

geb. Imhoff.

Die Beerdigung fand hier in der Stille statt.
Von Besuchen und Kranzspenden bitten wir abzusehen.

Kommerzienrat Imhoff u. Familie.

Schwarze Hüte von 4.50 bis 25 Mk.
Trauerhüte Schleier, Flore in grosser Auswahl, auf Wunsch Auswahl ins Haus.
Hugo Zimmern, N 2, 9, Konststr. Telph. 1012.

Trauerbriefe liefert schnell und billig **Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, E 6, 2**

Palast-Lichtspiele

J 1, 6

das bestbesuchteste Lichtspiel-Theater Mannheims.

Spielplan v. Freitag, 27. April bis einschl. Donnerstag, 3. Mai

3ter Phantomas-Film der neuen Serie 1917

Der Erbe von Het Sten

Grosses Drama in 4 Akten.
Ein Vorspiel und 3 Akte von Richard Wilde.

Personen:

Van der Mulen	Max Rubbeck
Willemina, seine Tochter	Kitti Dewall
San van Ijr	Ludwig Trautmann
Frans v. Geldern	Carl Falkenberg
Pieter, Hausbofmeister	Franz Bamberger
Phantomas	Erich Kaiser-Titz

Ausserdem:

Sondys Glück im Unglück

Lustspiel in 2 Akten.

Die weltberühmten Bauschöpfungen des Mittelalters in Sevilla (Spanien)

Infolge Erwerbung der alleinigen Erstaufführungsrechte für Mannheim von folgenden Serien: Henny Porten, Mia May, Alwin Neuss, Maria Carmi, Hedda Vernon, Joe Deebs, Phantomas, Treumann-Larsen, Maßlor Linke usw. bieten wir das Beste, was der deutsche Filmmarkt 1917 hervorbrachte. Diese Films bringt nur das Palast-Theater.

Anfang 8 Uhr
Ende 11 Uhr.

Gesterbsen ein halbes Pfund Paket — Saat-Puffbohnen (dicke Bohnen) — Winterkopfsalat — Kraushkohl — Spinat — Gemüsepetersilie — Rapunzel — Gemüsegartenkresse — Radies — Rettig — Rhabarber — Schnittsalat — Mairüben — Schwarzwurzel — Weißkraut — Rotkohl — Kohlrabi — Blumenkohl — rote Rüben — Spitzkürbisse — Rote Rüben — Dill — Gurkenkraut — Bohnenkraut — Petersilienwurzel — Tomaten. — Ein grosses Paket Zuckerrüben zum Saftkochen. Von einer Sorte ein Paket Saat 25 Pf. Das ganze Gemüse-Sortiment, 27 Pakete Saat M. 5.— ein Doppel-Sortiment, 54 Pakete Saat M. 8.— Die Aufträge werden der Reihe nach, in der sie einlaufen, ausgeführt, soweit, wie die vorhandenen Saat-Mengen hergeben. Verbindlich ist dieses Angebot nur noch bis 4. Mai.

Anbauet Nüsse! Auch schlechtes Land ist verwendbar. Nützliche Gartenecken, Zäune, bepflanzt sie mit Haselnüssen. Nachdem sie einmal gepflanzt sind, bringen sie jedes Jahr reiche Ernte, immerfort, 100 Jahre lang, ca. 1½ bis 2 Meter hohe Haselnuss-Sträucher . . . 10 Stück M. 6.—, 100 Stück M. 45.— Blumengärtnerei Petersheim-Erfurt, Lieferanten für Se. Majestät den Deutschen Kaiser. E. 46

Hauptkatalog umsonst.

Insekten aller Stände vertilgt restlos dieses Öl. Fr. Geiger, Q 7, 21.

Korsette Betty Vogel

MANNHEIM P 5, 15/16